

Memeler Dampfboot

Tageszeitung für den Stadt- und Landkreis

Memel und das Gebiet nördlich der Memel

Erscheint täglich um 14 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Bei Stadtbezug 2,10 RM einschl. 25 RpF Trägerlohn; bei Postbezug 1,85 RM einschl. 18 RpF Postgebühr zuzügl. 36 RpF Postbefreiung. Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Maschinenbruch usw. berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. des Monats für den folgenden Monat direkt beim Verlag eingereicht werden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Erscheinungstage der Schriftleitung: 12-13 Uhr, außer Montag und Sonnabend. Fernsprech-Sammel-Nr. 4544; nach 18 Uhr: Verlagsleitung 4544. Schriftleitung 4545. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts 90 RpF, Textanzeigen 65 RpF. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme bis 18 Uhr des Tages vor Erscheinen. Am Erscheinungstage selbst können Anzeigen nicht mehr angenommen werden. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit / Einzelnummer 10 RpF.

Nummer 124

Sonnabend, den 30. / Sonntag, den 31. Mai 1942

94. Jahrgang

Charkow-Katastrophe einfach totgeschwiegen Stalin läßt in den „eroberten Gebieten“ Zuckerrüben anbauen — So frech lügen nur Sowjet-Juden!

Drahtbericht
unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 30. Mai. Die amtlichen Sowjet-Berichte über die Timoschenko-Offensive haben in den letzten Tagen eine merkwürdige Färbung angenommen. Sie passen durchaus nicht mehr in den Streifen der anfänglich übertriebenen Berichterstattung hinein, an deren Spitze Timoschenkos Tagesbefehl stand, daß nunmehr zur „entscheidenden Offensive“ angetreten sei. Plötzlich ist vom Thema des Tages nicht mehr allzuviel zu hören. Die Offensive Timoschenkos scheint kaum noch für die amtlichen Stellen zu existieren; denn der Moskauer Heeresbericht vom 28. Mai, der um Mitternacht ausgegeben wurde, verliert kein Wort über die schwere Niederlage. Mit der Phrase: „Im Raum von Kijew-Baranenko haben unsere Truppen erbitterte Angriffe der feindlichen Panzerkampfwagen

ein Sowjet-Jude lügen! Diese eroberten Gebiete liegen im Monde. Wenn Zuckerrübenkulturen angelegt werden, dann nicht auf Stalins, sondern auf deutschen Befehl. Stalin kann gar nicht wagen, die Wahrheit zu sagen, er will vor allem auf seinem eigenen Volk gegenüber die Ansicht aufrechterhalten, als ob bei Charkow ein bolschewistischer Sieg erfolgt sei. Darum muß nunmehr die häuerliche Bevölkerung mit ihrer Zuckerrübenkultur herantreten, die jedoch Zeuge eines grandiosen deutschen Sieges geworden ist. Denn durch dieses Gebiet ziehen jetzt die endlosen Kolonnen der bolschewistischen Gefangenen, während

überall unübersehbares Kriegsgerät herumliegt als Zeichen der Stalin'schen Niederlage von Charkow. Wenn Moskau lügt, kann London nicht schweigen. Und so macht „Reuter“ zur Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht über den großen deutschen Erfolg bei den Angriffen auf den Gletscher im hohen Norden folgende Bemerkung: „In maßgebenden Kreisen Londons ist hierzu kein Kommentar zu erhalten.“ Dieser „Reuter“-Kommentar besagt genug. Erfahrungsgemäß vertritt Churchill, Roosevelt und Stalin, die die gleiche Formulierungskunst beherrschen, bei schweren Verlusten regelmäßig die Sprache.

„Ein graufiges Bild der Zerstörung“

Von Kriegsberichterstatter Henri Mannen

(P.R.) ... 30. Mai. Beim Morgengrauen haben wir den letzten Stuka-Einsatz auf den Kessel südlich von Charkow geflogen. Wir haben unsere Bomben alle wieder nach Hause gebracht; denn es gab kein Ziel mehr für uns. Sonst pflegen wir zu fluchen, wenn uns das geschieht, aber heute haben wir in unseren Maschinen gefressen und waren mehr gepackt von dem Bild, das da unter uns hinwegrollte, als bei irgendeinem anderen noch so erfolgreichen Angriff. Es sind in den Berichten, durch welche die Heimat bisher von den Kämpfen im Osten Kunde erhielt, viele Superlative gebraucht worden. Schon als die Doppelschlacht von Winz, von Blagofast zu Ende ging, glaubten wir, es könne keine vernichtendere Niederlage für einen Feind geben als diese. Smolensk, Uman, Wlajma, Brjansk brachten jedes Mal eine Steigerung. Was hier aber geschah, kann nicht in Zahlen von Gefangenen, von vernichteten Panzern und abgeschossenen Flugzeugen ausgedrückt werden. Nur der Flieger

kann die Wunden sehen, die der Krieg an dieser Stelle der Erde geschlagen hat, die Gräben und Feldstellungen, angefüllt mit gefallenen Bolschewisten, die Bombentrichter, Krater an Krater, die rauchenden Stützen, ausgebrannten Panzer, die zu Tausenden zerstörten Kraftwagen, deren Inhalt weit verstreut liegt, als seien sie gepackt, die zerpensten Gespanne, die ungezählten Pferde, die teilnahmslos dahintrotten oder verwundet wie irr sinnig über das Gelände sprennen. Dazwischen die ausweglos herumirrenden Kolonnen, abgerissenen, zerfallenen, mit weißen Tüchern winkende wartende Gestalten, die zusammenstürzen und sich in den Staub der zermüllten Erde einfallen, wenn sie das Geräusch eines Flugzeugmotors hören. Nur wer dies alles gesehen hat — man kann es nicht mit Worten beschreiben, nicht fotografieren oder zeichnen, es sieht aus, als leide die Erde hier an einer förmlichen Krankheit —, nur wer es gesehen hat, kann begreifen, daß kein noch so großes

Wort ausreicht, um die Schwere der bolschewistischen Niederlage zu benennen.

Die Kesselschlacht südlich von Charkow ist nun abgeschlossen. Das graufige Bild der Zerstörung, das sich heute früh unserer Augen bot, war der letzte Akt einer mit gewaltiger Kraft im Januar vorgetragenen sowjetischen Offensive, die den entscheidenden Durchbruch durch die deutschen Stellungen bringen sollte. Die Kräfte, welche die deutsche Heeresführung dem Einbruch entgegenzuwerfen hatte, standen in keinem Verhältnis zu den angreifenden Massen. Dennoch gelang es unter Ausbietung auch des letzten Mannes aus dem Bodenpersonal der umliegenden Verbände, entscheidende Stützpunkte weiter zu halten und auszubauen. 21 Infanterie-Sturmabteilungen und die gleiche Anzahl Eiserner Kreuze erlitten sich die Männer der Luftwaffe in den folgenden Wochen, in denen der Gegner immer wieder vergeblich die vorgeschobenen Stützpunkte besaß. Von diesen Punkten aus konnte jetzt die Umfassungsschlacht eingeleitet werden, die zur völligen Zerschlagung der eingeschlossenen sowjetischen Armeen führte.

Der Erfolg der Kesselschlacht ist nicht zuletzt ein Ergebnis der hervorragenden Zusammenarbeit des Heeres mit der Luftwaffe. In vielen todesmutigen Einsätzen hatte eine Nahaufklärerstaffel mit ihren HS 126 einen vollständigen Bildplan des Einbruchsgeländes erstellt. Für die Geländebearbeitung, für die Festlegung der Panzer-Motobahnen, für die taktische Angriffsführung und für den Einsatz der Artillerie war damit eine wertvolle Vorarbeit geleistet. Als dann das Signal zum Angriff ertönte, stürzten sich die Stukas in rollenden Angriffen auf Brücken und Stellungen, auf Fahrzeug- und Truppenansammlungen und hinderten den Feind sowohl an einer organisierten Gegenwehr als auch an der Flucht. Schlachtfelder kammten systematisch das Gelände durch und fügten dem Feind blutige Verluste zu. Nahaufklärer leiteten das Feuer der Artillerie auf Befehlsworten und Batteriestellungen, Kampfflieger zerschlugen die zu Festungen ausgebauten Drischäften und Unterflünde und die Jäger schossen die sowjetischen Maschinen, die den eingeschlossenen Bolschewisten Entsatz bringen sollten, zu Duzenden ab. Noch jetzt sieht man die ursprüngliche Ausdehnung des Kessels an dem Kranz der abgeschossenen Sowjet-Maschinen und an den am Boden liegenden Heeresfahrzeugen abgesprungenen Besatzungen. Das Heer aber — nach einem genialen Plan eingeleitet — kämpfte sich in feilschartigen Vorstößen an einigen Stellen durch, hielt an anderer Stelle dem Druck des zurückgebrachten Feindes stand, so daß mehrere Kessel entstanden, die dem Feind einen großartigen Durchbruchversuch nicht mehr gestatteten. Trotzdem versuchte er — sowohl aus dem Kessel als auch von der Dones-Front — mit starken Panzerkräften den Ring der deutschen Truppen zu sprengen. Die deutsche Panzerwaffe, unsere Panzerabwehrgeschütze, unsere Flakartillerie und nicht zuletzt unsere Sturzkampfflieger haben alle diese Versuche zunichte gemacht. Für die kommenden Offensivkämpfe dieses Jahres aber hätte es kein besseres Vorzeichen geben können als den umfassenden Vernichtungsschlag, den die bolschewistischen Armeen südlich von Charkow erhielten.

Das Ende der britischen Blockade

Drahtbericht
unserer Berliner Schriftleitung

S. Berlin, 30. Mai. Der DNB-Bericht lenkt erneut die Aufmerksamkeit auf die Geschwänne im Nordlichen Eismeer. Hier befindet sich ein gewaltiger englisch-amerikanischer Geleitzug in Richtung Murmansk, der ununterbrochen das Ziel von Angriffen deutscher Flugzeuge und Unterseeboote ist. Eine stattliche Zahl von Schiffen ist bereits aus diesem Geleitzug herausgeholt worden und für immer in den kalten Fluten des Nordlichen Eismees verschwunden. Zahlreiche andere Schiffe wurden beschädigt. Viele Schiffe haben Bombentreffer erhalten, die in Frachträumen und unter der festbaren Ladung schwere Schäden angerichtet haben. Durchweg sind es große und größte Handelschiffe, aus denen dieser Geleitzug zusammengekehrt ist. Daraus ergibt sich auch, warum unsere U-Boote vor der amerikanischen Küste nicht mehr in dem Umfang wie bisher auf große Frachter stoßen, sondern sich dafür mit kleinen und kleinsten Schiffen begnügen müssen. Die Großraum-Schiffe sind für Stalin reserviert, dem man Kriegsgerät in ungeheuren Mengen zuzuführen sucht. Die Vernichtung dieser Schiffe im Nordlichen Eismeer wiegt angesichts des allgemeinen Mangels an Großraum-Schiffen doppelt und dreifach so schwer. Infolgedessen reißt die Vernichtung unserer Gegner über die Schiffe nicht mehr ab.

Noel Barber hebt in der „Daily Mail“ hervor, daß eigentlich England in einem Blockadezustand sei, weil es alle seine Güter über den gefährdeten Seeweg heranschaffen müsse. Barber schreibt: Die großen Gebietsgewinne Deutschlands und Japans

und Infanterietruppen abgewehrt“, versucht er über die Katastrophe der Sowjet-Armeen im Kessel südlich Charkow hinwegzugehen. „An den übrigen Abschnitten der Front keine wesentlichen Ereignisse.“ Das ist der kümmerliche Bodensatz einer Offensive, die mit ungeheuren Hoffnungen und einer Masse von Vorbeschuldigungen begann und die nunmehr durch die deutschen Waffen einen Abbruch im deutschen Sinne gefunden hat. Die Kesselschlacht von Charkow ist beendet; es werden jetzt lediglich noch einige Anräumungsarbeiten durchgeführt. Binnen kurzem werden die abschließenden Ziffern über die Gefangenen und die Beute bekanntgegeben werden.

Wir haben im Verlauf des Ditzeldages häufig genug erfahren, daß Menschen für die bolschewistischen Schlächter keine Rolle spielen. In Gefangenen wurden sie während der Winterschlacht für das Phantom eines Durchbruchs durch die deutschen Stellungen geopfert. So wunderte es uns auch nicht, daß die blutrünstigen Moskauer Machthaber über das bittere Ende der Dumbertausende bei Charkow kein Wort verlieren. Es handelt sich hier um ein groteskes Vorgehen, ähnlich dem von Kertisch, das jetzt durch die Schilderungen neutraler Pressevertreter so schlagend widerlegt worden ist. Auch im Falle Kertisch glaubten die Sowjets, durch eine offizielle Lüge der Wahrheit Abbruch tun zu können. Am 24. Mai erklärten sie in ihrem Wehrmachtsbericht: „Die Halbinsel Kertisch ist von unseren Truppen auf Befehl des sowjetischen Oberkommandos evakuiert. Die Truppen und ihre Ausrüstung wurden zurückgezogen. Die Räumung vollzog sich in voller Ordnung.“ Bei dieser apokalyptischen Verlautbarung kalkulierte sie auf die Einfalt gewisser Leute in einigen demokratischen Ländern, die aus den bisherigen Kriegsergebnissen immer noch nichts gelernt haben, und auf die Lügenhilfe der jüdischen Agitatoren in London und New York. Aber wie diese verlogene Auslassung binnen weniger Tagen vor der Weltöffentlichkeit entlarvt worden ist, so werden sie auch im Falle Charkow der bewussten Lüge überführt werden. Denn hier werden sich ebenfalls neutrale Journalisten von der Wahrheit der deutschen Aussagen an Ort und Stelle überzeugen können.

Auch die übrigen Verlautbarungen der Bolschewisten über die Schlacht um Charkow zeichnen sich durch nicht zu überbietende Unverschämtheit aus. Man schlägt den Tatsachen brutal ins Gesicht, indem man behauptet, die eingeschlossenen Sowjets seien durch Gegenangriffe befreit und die Deutschen umzingelt worden.“ Ja, der Moskauer Nachrichtenendienst und die britische Lügenagentur „Exchange Telegraph“ wollen Nachrichten erhalten haben, an mehreren Abschnitten seien die Sowjets wieder zum Angriff übergegangen.“ Zu diesen Vernebelungsversuchen gehörte schließlich noch die Moskauer Meldung, „im Gebiet Charkow hätten die Bolschewisten in den eroberten Gebieten bereits mit den Arbeiten zur Wiederherstellung des Zuckerrübenanbaues begonnen.“ So frech kann eben nur

„Deffnet eure Truhen und Schränke!“ Aufruf unseres Gauleiters zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung

An die Bevölkerung des Gau's Ostpreußen!

Nachdem unsere tapferen Soldaten nach hartem Winter wieder zum Angriff übergegangen sind, und die Schaffenden der Heimat sich unermüdlich an ihrem Platz für die Erringung des Endsieges einsetzen, ist das deutsche Volk zur

„Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942“

angefordert worden, die vom 1. bis 15. Juni 1942 durchgeführt wird. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von Kleidungsstücken für Werkstoffe, insbesondere um den Einsatz in der Landwirtschaft, der Rüstungsindustrie und im Frontbereich!

Daneben werden auch Alttextilien und Lumpen gesammelt!

Die Anteilnahme der ostpreussischen Bevölkerung an der ersten Reichsspinnstoffsammlung 1941 und an der Woll- und Wintersachenammlung für die Front hatte alle Erwartungen übertroffen. Ostpreußen erbrachte, als opfergewohnter Grenzgan, wie nicht anders zu erwarten war, eins der reichsbesten Sammelergebnisse.

Ich richte an meine Ostpreußen den dringenden Appell, auch die Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942 in gewohnter Opfergemeinschaft zu einem neuen großen Erfolg zu bringen.

Ich weiß, daß die vorsorglichen ostpreussischen Hausfrauen bei den vorhergehenden Sammlungen noch dieses oder jenes alte Kleidungsstück mit dem Gedanken zurücklegten, es später einmal zu verwerten. Auch Stoffabfälle aller Art werden noch verfügbar sein.

Deffnet eure Truhen und Schränke!

Selbst, daß auch diese Sammlung ein Beitrag zum Sieg wird.

Rönigsberg Pr., 1. Juni 1942.

Heil Hitler!

403.

Heinrich Himmler

Gauleiter und Oberpräsident.

Hätten die Achsenmächte in ihrer Rohstoffverfor-
gung in einer Weise gestärkt, daß sie heute in
vielerlei Hinsicht besser dastünden
als die Verbündeten. Wer hätte das im
September 1939 geglaubt, als man bei den Ver-
bündeten von den Achsenländern nur wie von einer
Familie von „Habenichtsen“ sprach. Die Achsenlän-
der hätten alle für die weitere Kriegführung not-
wendigen Rohstoffe jetzt selbst, und damit sei die
britische Blockade, von der man sich zu Beginn des
Krieges so viel versprochen habe, gegenstandslos
geworden. Es sei deshalb an der Zeit, sich in Groß-
britannien einmal klarzumachen, was die Achsen-
mächte und was die Verbündeten an kriegswichtigen
Rohstoffen besitzen. Nehme man Bauxit, also
den Rohstoff für die Erzeugung von Aluminium,
ohne das kein Flugzeug gebaut werden könne, so
kontrollierten die Deutschen in Europa über die
Hälfte der Weltproduktion, während Japan wei-
tere fünf Prozent der Bauxitvorkommen zu seiner
Verfügung habe. England habe zwar auch Bauxit,
aber weitab in Übersee, und müsse jedes Bünd-
nis mit dem Schiff über den gefährdeten Atlantik
bringen. Noch viel erlufterte habe es bei den Verbün-
deten um die Quecksilberverförmung. Zinn
und Gummi bildeten weitere Probleme für die
Alliierten, vor allem nach den großen militärischen
Erfolgen der Japaner, bei denen ihnen 90 Prozent
der Weltgummiproduktion in den Schoß gefallen
seien. Wie sieht es nun mit den Ölvorräten?
Gewiss kontrollierten hier die verbündeten Natio-
nen zusammen mit Südamerika etwa 90 Prozent
der Weltproduktion, aber das eine Sechstel, das
den Achsenmächten zur Verfügung stehe, genüge
diesen für die weitere Kriegführung noch auf Jahre
hin aus. Auch im „Eisenstandard“ wird die
Tonnagefrage sehr ernst beurteilt. Wenn man
alle Schwierigkeiten, so heißt es, auf eine kurze
Formel bringen wolle, dann sei festzustellen, daß
auf der einen Seite die an die Handelschiffe der
Verbündeten gestellten Anforderungen ständig
wachsen, während zum anderen der Feind eine
immer größer werdende Zahl von U-Booten gegen
die Schiffe einsetze. Der starke Angriff auf den
nach Murmansk befindlichen Seilzug ist für die
Sowjets ungewöhnlich schmerzhaft; sie brauchen
Kriegsgerät in unbegrenzten Mengen. Eben erst
hat der „Economist“ ein recht düsteres Bild
von der mehrwöchigen Seilzug-Lage der
Sowjetunion gezeichnet. Überall gebe es
Schwierigkeiten. Die Felder könnten nicht ge-
nugend bestellt werden; die Traktoren seien zu einem
hohen Prozentsatz stillgelegt oder von der Armee
übernommen. Die Produktion von Panzern bereite
große Sorgen; es sei nicht einmal möglich, stillge-
legte Panzer, die mit wenigen Handgriffen wieder
dienstfähig gemacht werden könnten, zu reparieren,
weil die allernotwendigsten Ersatzteile
fehlen. Unter diesen Umständen fällt der Ver-
lust der Ladung einer ganzen Frachterflotte ins
Gewicht. Da diese Flotte aus großen und größten
Schiffen bestand, wird sie Kriegsmaterialmengen
an Bord gehabt haben, um einige hundert
mittlere Eisenbahnzüge zu beladen.

England belästert kommunistische Banden.
Madrid. Ein Personenumsturz wurde auf der
Landstraße von Sevilla nach Madrid von Häusern
angehalten; die Fahrgäste wurden ausgeplündert
und sämtlich erschossen. Einige der Angreifer
konnten gefasst werden; die Waffe, die man bei
ihnen fand, sind ausnahmslos englischen Ursprungs.
Ebenfalls ereignete sich vor einigen Tagen an ei-
nem Outpost in Andalusien ein Überfall, bei dem
der Besatz erschossen wurde. Die Untersuchungen
haben einwandfrei ergeben, daß der Überfall von
englischer Seite finanziert und organisiert worden
ist. Hiermit ist ein neuer Beweis dafür geliefert,
daß die kommunistischen und sonstigen Banden, die
in Spanien ihr Unwesen treiben, mit englischen
Waffen und englischem Geld ausgestattet werden.

Zodesstrafe ff. Unterschlagung von Lebensmittelfakten

Danzig, 30. Mai. Der Leiter einer Wirtschaft-
stelle in Danzig, der 33-jährige Bruno Dieck, hatte
seine verantwortungsvolle Stellung bei der Ver-
teilung der Lebensmittelfakten dadurch zum Scha-
den der Allgemeinheit gewissemäßig mißbraucht, daß
er anfanglich einzelne noch unverbrauchte Karten-
abschnitte von eingekauften oder verkauften
Vollgesamten, später jedoch ganze Lebensmittels-
markenfabrik an seine Verwandten und Mitarbeiter
abgab. Ingefallt unterlag er über 1000
solcher Fälle und stellte sich auch eine weitere Klei-
derkarte aus, um damit eine zweite Markenfabrik
zu erhalten. Das Sondergericht in Danzig verur-
teilte den Vollschädigen zum Tode, während seine
Mutter Meta Wunderlich und seine Frau Martha
Neumann zu je 2½ Jahren Zuchthaus und acht
weitere Empfänger von Lebensmittelfakten schwere
Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre erhielten.

Zodesstrafe für Handel mit Eisenkontingenten

Wien, 30. Mai. Der 30-jährige Victor Martin
Derzog aus Wien war als Angehöriger einer Zodo-
motorenfabrik in der Buchhaltung tätig und wußte
seine Kenntnisse von den Ziffern der Firma dazu
aus, daß er an verschiedene eisenbearbeitende Ge-
werbetreibende herantrat und sich erbot, ihnen
ihnen diese Ziffern bekanntzugeben. Er schwindelte
diesen dabei vor, daß seine Firma nicht alle ihr zu-
gewiesenen Kennziffern verwenden könne. Außer-
dem stellte er gegen Entgelt gefälschte Zuteilungs-
urkunden aus. Er entzog dadurch rund 1800 Ton-
nen Eisen der ordentlichen Bewirtschaftung und
zog daraus für sich einen Gewinn von mindestens
15 000 RM. Der wegen Betruges und Diebstahls
schon wiederholt vorbestrafte Vollschädige wurde
vom Sondergericht in Wien zum Tode ver-
urteilt.

Schleichhandel mit Säulen schwer bestraft

Münchberg, 30. Mai. Vor dem Sondergericht in
Münchberg hatte sich der 41-jährige Johann Sperl
aus Döberitz und der 55-jährige Händler Paul
Döberitz aus Münchberg zu verantworten, weil
sie mit Säulen Schleichhandel trieben. Sperl kaufte
insgesamt 55 Säulen und sechs Stübe bei Döberitz
auf und verkaufte sie teilweise nach Aufzählung
an Geier weiter, die sie wieder zu Schleichhandels-
preisen an seine Kunden abgab. Wegen Betruges
nach der Kriegswirtschaftsverordnung und Ver-
gehens nach der Preisstrafrechtsverordnung wurde
Sperl zu drei Jahren und Geier zu einem Jahr
Zuchthaus verurteilt.

„Weniger Brot und noch weniger Fische!“

Roosevelts Schiffsbaupolitik gescheitert — „Der Krieg wird schlecht geführt“

Draftbericht, unseres Korrespondenten

HB. Vissalon, 30. Mai. Roosevelt hat einen
Sündenbock gefunden, den er für das Versagen des
U.S.A.-Schiffsbaues verantwortlich machen kann:
Admiral Widery, der Stellvertretende Leiter des
Schiffsbaubüros, ist in die Wüste geschickt und auf
seinen Platz der Schiffbauer Douglas gesetzt wor-
den. Zusammen mit Widery verhandelt auch eine
ganze Anzahl von leitenden Angestellten dieses
Amtes von der Wüste. Admiral Widery hat sich
bis jetzt noch halten können; aber seine Stellung ist
ebenfalls erschüttert. Das Zweigespann Land-
Widery ist auseinandergebrochen und die durch
diese beiden Personen bisher vertretene Schiffsbau-
politik als gescheitert zu betrachten. Die New-
Yorker Zeitschrift „Nation“ schreibt dem Admiral
Land als einen Mann, der nur mit großem Wider-
streben den Auftrag Roosevelts durchführte, für die
Engländer Schiffe zu bauen. Er sei ein nordame-
rikanischer Seefahrer der alten Schule und habe
es nicht geliebt, die Macht der Vereinigten Staaten
zu schwächen, um die Engländer zu retten. Als
Roosevelt im Jahre 1938 den Auftrag erteilte, eine
große U.S.A.-Handelsflotte zu bauen, träumte er
davon, seinem Lande die beste und schärfste
Flotte der Welt zu schaffen. Dann aber zwangen
die Kriegsumstände, Schiffe zu konstruieren, die mit
aller Wahrscheinlichkeit nach Beendigung des Krie-
ges genau so wertlos sein werden wie die Beton-
schiffe von 1918. Die steigende Verflechtungsrate
der deutschen U-Boote habe ihn zu einem Kritiker
an der englischen und U.S.A.-Kriegsmarine gemacht,
die sich als unfähig erwies, die von ihm gebaute
Handelschiffe zu schützen. „Nation“ zitiert einen
Ausdruck von Admiral Land, der seinen tiefen
Pessimismus über die Möglichkeit, durch Neubau-
ten die Kriege zu überwinden, deutlich widerspiegelt.
„Die Geleitzüge sind unzulänglich, die Schiffs-
mannschaften taugen nichts, die uns noch offen-
stehenden Häfen reichen nicht aus. Der ganze Krieg
wird schlecht geführt“, was er einmal in seiner Wut
geäußert hat.

Mit der Ernennung von Douglas als Stellver-
tretenden Leiter des Schiffsbaubüros ist ein Mann
zum Zuge gekommen, den Harry Hopkins entdeckte.
Hopkins vertrat bei seinem letzten Besuch in Eng-
land mit Eifer die These, die gesamte alliierte Han-
delsflotte in einem Ring zusammenzufassen und sie
von einem zentralen Punkt für die Aufgaben
des Krieges einzusetzen. Das würde jedoch nur
dann möglich sein, wenn die Engländer auch noch
auf den letzten Rest von Selbstständigkeit in der
Führung des Krieges verzichteten. Die anglo-
nordamerikanische Schiffsbauforschung, die seit
einigen Monaten in Washington arbeitet, ist be-
zeichnenderweise in das U.S.A.-Handelsministerium
übergeleitet, wo der Vertreter Englands nunmehr
völlig unter dem Einfluß der U.S.A. arbeiten muß.
Die „Londoner Sunday Times“ schreibt zu dieser
von ihr nur vorsichtig angedeuteten Veränderung,
daß der Seefriede in seinem entscheidenden Stadium
stehe. Die Gesamtziffer der vernichteten Schiffe
läge höher als die Gesamtziffer der von den
Alliierten geleisteten Neubauten. Eine Steigerung
und Verbesserung der U-Bootmittel könne die U-
Boot-Gefahr nach Ansicht der Sachverständigen
noch vermindern, aber nicht beseitigen. Die
bessere Ausnutzung der Schiffe sei das Gebot der
Stunde. In der Reorganisation des Schiffsbau-

amts und der Ausschaltung aller Personen, die nur
mit Widerstreben die Umstellung der U.S.A.-Han-
delsmarine auf die Zwecke des Krieges mitmachen,
steht das Londoner Blatt günstige Vorzeichen.
Gleichzeitig muß es jedoch zugeben, daß Washing-
ton die Bildung des südamerikanischen Schiffsbau-
ringes immer noch nicht fertig gebracht habe und
daß die U.S.A.-Marine dem englischen Geleitzug-
system nach wie vor kritisch gegenüberstehe.

Die in dieser Personalkrise zum Ausdruck kom-
mende Schwäche des nordamerikanischen Schiffs-
baus zeigt wieder einmal, daß die gegenwärtige
neugeschaffte Diskussion über eine sogenannte
„Zweite Front“ im Westen nichts anderes als
ein alter Propagandatrick ist, um die
Aufmerksamkeit des Volkes in England und in den
Vereinigten Staaten von den für ihre Regierung
peinlichen Vorgängen an der Ostfront abzulenken.
Die New-Yorker Zeitschrift „Nation“ rechnet aus,
daß die Entsendung einer kompletten Armee von
den Vereinigten Staaten nach England praktisch
die vollständige Einstellung der Lebensmittelfor-
schung in Ostasien nötig machen würde. Aber, so
meint die Zeitschrift, wenn die Alliierten 1942 diese
gewiß schwere Entscheidung nicht trafen, könnten
sie den Krieg als verloren betrachten; denn
das Volk in den Vereinigten Staaten glaube nach
den gemachten bitteren Erfahrungen nicht mehr,
daß die Lage der Schiffsflotte 1943 oder gar 1944
besser sein werde, als in diesem Jahr. Deshalb
verlangt die Zeitschrift von den Engländern, für
eine unbegrenzte Zeit sich mit „weniger Brot
und noch weniger Fischen“ zu begnügen.
Das wäre eben mit der Preis, den das englische
Volk für die Erringung einer „Zweiten Front“ in
Europa zu bezahlen habe. Im übrigen gäbe es
nach dem Zusammenbruch der Sowjet-Armee keine
ernstliche Aussicht auf Erringung einer „Zweiten
Front“ in Europa mehr, die schwere Entscheidung
müsse also, wie sich die Zeitschrift ausdrückt, jetzt
oder nie getroffen werden.

Die „New-York Times“ berichtet aus Washing-
ton, daß die Sowjetunion einen neuen Druck auf
Washington und London ausübe, schnell eine
„Zweite Front“ zu eröffnen. Die Regierung der
Vereinigten Staaten habe dagegen das Verlangen
zum Ausdruck gebracht, über die Lage an den sow-
jetischen Kampfzonen Informationen aus
erster Hand zu erhalten. Es werde den nord-
amerikanischen Beobachtern leider nicht gestattet,
in genügender Weise die Tätigkeit an den Sowjet-
fronten selbst zu beobachten, um sich eine genaue
Meinung über die Lage bilden zu können. Die
amerikanischen und englischen Pläne müßten aber
aufgestellt und berichtet werden auf Grund von
Informationen aus der Sowjetunion, die kontrol-
liert und immer wieder nachgeprüft werden müssen.
Diese offensichtlich offiziöse Anstaltung Washing-
toner Kreise müßte wie das Raube- und Maus-
spiel zweier betrogenen Betrüger an. Churchill
und Roosevelt vertrieben zwar den bolschewistischen
Bundesgenossen, dem sie ernsthaft gar nicht helfen
können, auf neue, stellen dabei aber eine Be-
dingung, die dieser aus begrifflichen Gründen nicht
erfüllen wolle: den nordamerikanischen und bri-
tischen Beobachtern zu gestatten, sich selbst eine ge-
naue Meinung über die Lage an der Front zu
bilden.

Flugzeuge eine große Brücke über den Dnepr süd-
wärts von Charkow, die bereits durch Angriffe
der vergangenen Tage schwer beschädigt und vom
Feind in aller Eile wiederhergestellt worden war,
mit Bomben aller Kaliber an. Trotz heftiger Ab-
wehr der Flakartillerie, die die Bolschewisten be-
sonders an den Brückenköpfen in Stellung gebracht
hatten, warfen die deutschen Sturzkampfflugzeuge
ihre Bomben aus niedriger Höhe auf die Brücke,
die nach mehreren schweren Treffern in Brand
geriet.

Außerdem wurden mehrere andere Brücken über
den Dnepr, darunter auch eine erst kürzlich fertig-
gestellte Holzbrücke, zerstört. Auf den zu den Do-
nez-Übergängen führenden Straßen erlitten bol-
schewistische Truppen- und Fahrzeugkolonnen durch
Tiefangriffe deutscher Kampf- und Schlachtfieger
hohe blutige Verluste. Zahlreiche Fahrzeuge blie-
ben zerstört am Wegrand liegen. Bombenverluste
wurden ferner in Fahrzeuganstellungen in der
Nähe bolschewistischer Versorgungslager beobachtet.
Weitere deutsche Kampffliegerverbände nahmen sich
Festungslage im rückwärtigen Feindgebiet zum
Ziel und beschädigten eine große Anzahl abge-
schlossener Flugzeuge. Es wurden wichtige Bahnkno-
tenpunkte östwärts des Dnepr bombardiert; zahl-
reiche Brände und Explosionen wurden in den an-
gegriffenen Bahnhöfen beobachtet.

Zugunsten der Achsen-Truppen

Rom, 29. Mai. Der italienische Wehrmacht-
bericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das
Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Seit
dem 20. Mai griffen italienische und deutsche Streit-
kräfte die ihnen an der Maritima-Front gegen-
überliegenden feindlichen Verbände an. Seit dem
Vormittag des 27. Mai ist eine heftige Schlacht im
Gange, die sich zugunsten der Truppen der Achsen-
mächte entwickelt. Zahlreiche Gefangene und be-
achtliche Beute wurden gemacht. Die Luftwaffe
unterstützt pausenlos mit starken Verbänden die
Wehrmachtseinheiten. In Luftkämpfen wurden
sieben Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen britische Flug-
zeuge in der Umgebung von Catania Sprengbom-
ben ab, keine erheblichen Schäden, keine Opfer
unter der Zivilbevölkerung. Eine Maschine wurde
von der Flak abgeschossen.

80 000 Sack Raffee auf dem Meeresgrund. Rom:
In Rio de Janeiro wird bekanntgegeben, daß der
im Dienste der Vereinigten Staaten fahrende
Dampfer „Yabutan“ von einem U-Boot der Achse
versenkt worden ist. Die „Yabutan“ hatte 80 000
Sack Raffee an Bord, die für die U.S.A. bestimmt
waren.

Stufen-Erfolge am Indoga-See

Berlin, 30. Mai. Wie das Oberkommando der
Wehrmacht mitteilt, sind in der Schlacht südlich
Charkow die Gefangenen- und Beutezahlen in stetig
steigender Weise zugenommen. Am 27. Mai ver-
suchten noch abgeschlossene feindliche Kräfte in klei-
nen Gruppen bis zu Bataillionsstärke aus den das
Schlachtfeld durchziehenden Schluchten, wo sie sich
bis jetzt versteckt gehalten hatten, in Unterzügen
der Kampflage nach Osten auszubrechen. In kurzen
aber heftigen Nachgefechten wurde der
Ausbruch verhindert und die versprengten bolsche-
wistischen Gruppen vernichtet. Bei der weiteren
Säuberung des Schlachtfeldes, die noch nicht abge-
schlossen ist, wurden mehrere kleine Gruppen des
Gegners zum Kampf gestellt, aufgerieben oder ge-
fangengenommen.

Die deutschen Truppen waren am 27. Mai nicht
nur im südlichen Frontabschnitt erfolgreich, son-
dern erzielten auch im mittleren Abschnitt der
Front bei heftigen Angriffsunternehmungen
weitere Fortschritte. Während sich eine deutsche
Kampfgruppe gegen geringen feindlichen Wider-
stand vorwärts kämpfte, mußte eine andere Kampf-
gruppe erst in harten erbitterten Kämpfen den
Gegner zurückwerfen, um weitere Geländegewinne
erzielen zu können. Im Verlauf dieser erfolgreichen

Stimmedaille vom Führer gekist

Berlin, 30. Mai. Der Führer hat eine Medaille,
„Winterkämpfe im Osten 1941/42“ (Stimmedaille) ge-
stiftet. Sie wird verliehen als Anerkennung für
Bewährung im Kampf gegen den bolschewistischen
Feind und den ruffischen Winter innerhalb des
Zeitraumes vom 15. November 1941 bis 15. April
1942. Der Führer hat den Chef des Oberkomman-
dos der Wehrmacht beauftragt, Durchführungsbe-
stimmungen zu erlassen.

Angriffsunternehmungen fielen zahlreiche weitere
Erfolge in deutsche Hand. Auch im nord-
östlichen Abschnitt der Front führten britische An-
griffe deutscher Truppen, die jäh feindliche Gegen-
wehr in schwieriger Lage, von Dörfern und Siedlungen
durchsetzten Kampfgebieten zu Überwinden hatten,
zu weiteren Frontverbesserungen. Feindliche Gegen-
angriffe gegen die neu gewonnenen Stellungen
wurden unter hohen blutigen Verlusten für den
Gegner abgewiesen.

Die deutsche Luftwaffe richtete im Nordabschnitt
der Front zahlreiche Angriffe gegen feindliche
Versorgungslager an den Ufern des Indoga-Sees.
Es war von deutschen Aufklärern beobachtet wor-
den, daß die Bolschewisten Vorbereitungen trafen,
dem eingeschlossenen Leningrad mit Hilfe von Frach-
tern Lebensmittel und Munition über den Indoga-
See zuzuführen. Deutsche Kampf- und Sturzkampf-
flugzeuge belegten daraufhin in mehreren Wellen
die vor der Unterliegenden Schiffe mit Bomben und
verrückten oder beschädigten eine große Anzahl
der Frachter. Weitere Bomben zerstörten Material-
lager, Munitionslager, Treibstofflager sowie zwei
zur Ausladung bereitgestellte Güterzüge. Trotz
heftiger feindlicher Flakabwehr wurden die deut-
schen Luftangriffe planmäßig durchgeführt und bei
der Bekämpfung feindlicher Flakstellungen zwei
Batterien zum Schweigen gebracht. Auch Fahrzeug-
kolonnen, die mit Truppen und Kriegsgerät bela-
den waren, wurden so wirksam bombardiert, daß
zahlreiche Fahrzeuge brennend auf den Stra-
ßen liegen blieben. Feindliche Jäger, die zur Ab-
wehr der deutschen Luftangriffe aufsteigen waren,
wurden von den deutschen Jagdflugzeugen in Luft-
kämpfe verwickelt, in deren Verlauf vier bolsche-
wistische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Der Norwegen zur Umkehr gezwungen

Berlin, 30. Mai. Ein britisches viermotoriges
Flugzeug versuchte im Tiefstflug das norwegische
Küstengebiet anzufliegen. Bereits vor Erreichung
der Küste wurde das Flugzeug von deutschen Jä-
gern gestellt und zur Umkehr gezwungen. Um dem
sicheren Abflug zu entgehen, warf das britische
Flugzeug seine Bomben ins Meer und drehte nach
Treßern in den beiden hinteren Motoren, die starke
Rauchentwicklung zeigten, nach Westen ab. Die
verzeitelten Flugversuche des Feindes schei-
terten immer wieder an der wachen und schlag-
kräftigen Abwehr der deutschen Jäger und Flak-
artillerie.

Mitterkreuz an General der Panzertruppen Baulus

Berlin, 30. Mai. Der Führer verlieh das
Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an den General
der Panzertruppen Friedrich Baulus, Oberbefehl-
haber einer Armee; Oberleutnant En, Staffels-
kapitän in einem Kampffliegerverband.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 30. Mai. Hauptmann Johannes Brand-
enburg, Staffelskapitän in einem Sturzkampfge-
schwader und Träger des Mitterkreuzes des Eiser-
nen Kreuzes, ist von einem Feindflug nicht zurück-
gekehrt. Schon im Polen- und Westfeldzug zeich-
nete er sich als Flugzeug- und Staffelführer be-
sonders aus. Unter den von seiner Staffel ver-
richteten Schiffsbesuchen befindet sich ein Kreuzer und drei
Zerstörer. Aber auch gegen Landziele unternahm
er wirkungsvolle Angriffe. Oberleutnant Brandenburg
erhielt für diese Erfolge bereits im September 1940
das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes. Tapfer und
kühn, wie im ganzen Verlaufe des Krieges, ist er
jetzt im Kampf gegen die Sowjetunion gefallen.

Argentinien bleibt neutral

Madrid, 30. Mai. Der argentinische Vizeprä-
sident Ramon S. Castillo erklärte am 28. Mai die
Stellung des argentinischen Parlamentes mit einer
Rede, in der er seiner Genugtuung Ausdruck gab,
mitteilen zu können, daß es Argentinien trotz der
schwierigen Lage möglich gewesen sei, freie Ver-
bindungen zu allen Ländern aufrechtzuerhalten.
Präsident Castillo erinnerte dann an die Rio-
Konferenz, in deren Verlauf der Vorschlag, die
diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu
den Achsenmächten abzubrechen, von Argentinien
und Chile abgelehnt worden sei. Der Grund-
satz Argentinien, die traditionelle Freundschafts-
politik gegenüber allen Ländern aufrechtzuerhalten,
sei hiermit noch einmal bekräftigt worden. Zum
Schluß erklärte der Präsident, daß Argentinien
mitten im Kriege das Recht gerettet habe, mit
allen Ländern im Frieden zu leben. Dieses
Recht sei der größte Raum eines jungen
Landes, das ohne Haß und ohne Hoffnung auf Er-
oberungen lebe.

Mädchen in zwölf Uniformen

Kriegs-Kummel in USA — Skandal um Mrs. Roosevelt — „Yank“, der neueste Filmheld

Genf, im Mai.

Nicht jedermann kann ein Feld sein, und schon gar nicht in den USA, wo man — vorerst wenigstens — viel mehr an die gesellschaftliche Seite des Krieges denkt, als an die möglicherweise bevorstehenden Schwierigkeiten und Kämpfe. Diese aber, die sich bereits die Taschen gefüllt haben — ihrer sind nicht wenige — bemühen sich, den außerordentlichen Verhältnissen auch außerordentliche Annehmlichkeiten abzugewinnen und sich das Leben so angenehm wie möglich zu gestalten. Zu den letzteren gehört auch Fiorella La Guardia, seines Zeichens südschwarzer Bürgermeister von New York. Seit Kriegsausbruch hat er großzügig seine männlichen Mitarbeiter „zur besseren Verwendung“ entlassen und sich eine weibliche „Schutz- und Helfergarde“ mit prächtigen Uniformen zugelegt. Beflagte Truppe stellt die bevorzugte Auslese der amerikanischen Damenwelt dar. Winkende bedeutende Weiblichkeiten gehen uniformiert anderen Aufgaben nach und haben diese so reiflos erfüllt, daß Mrs. Roosevelt vom Schauspiel ihres öffentlichen Wirkens als oberste Chefin dieser Salonamazonen abreiten mußte.

600 000 Amazonen

In dem bisher von Mrs. Roosevelt geleiteten weiblichen Hilfskorps gibt es zwölf verschiedene Uniform-Variationen. Bei ihrem Anblick schlagen die Wellen der Begeisterung hoch; man verlobte sich massenweise und so war es begreiflich, daß bereits nach kürzester Zeit sich 600 000 „Damen“ Kriegs-kriegsbereit dem Vaterland zur Verfügung stellten. Zwar meldeten sie sich nicht nach Kenntnissen und Befähigungen, sondern suchten das ihnen genehme Amt nach der nettesten Uniform aus. Einmal eingeleitet, verzichteten sie großzügig darauf, den Dienst anzutreten, sondern spazierten uniformiert durch die Straßen und gaben den Passanten Ratsschläge, um die sie nie gebeten hatte. Skandal häuften sich auf Skandal, die Bevölkerung murzte und schließlich mußte Mrs. Roosevelt als Schöpferin und Leiterin dieser Elitegruppe in der Verfassung verschwinden.

La Guardia blamiert sich

Wenn Gott ein Amt gibt, gibt er keineswegs immer den erforderlichen Verstand; das hat sich in New York bei verschiedenen Luftschulungsübungen erwiesen. Natürlich handelte es sich hier zunächst einmal darum, die Disziplin des Publikums zu prüfen. Doch dieses dachte nicht daran, die längst bekannten und erklärten Vorschriften zu beachten. Entweder hand man neugierig am Fenster, kummerte sich überhaupt nicht um die Dinge, oder hatte Angst. Das aber war nichts gegen das Durchdringen in der von La Guardia geleiteten Luftschutz-Zentrale. Da überstürzten sich die Befehle und Gegenbefehle, die durch hübsch gekleidete Damen im Vollbewußtsein ihrer Macht gegeben oder widerrufen wurden. Schulfächer beispielsweise wurden erst nach Hause geholt, dann wieder zurückgeholt und mußten sich unter die Schulbänke legen. Den Bewohnern und Angestellten der Wollfänger gab man den Rat, an Ort und Stelle zu bleiben. Diese Anordnung wurde sofort widerrufen und man sagte sie in die Keller, die sich als zu klein erwiesen. Anßerdem stellte man bei dieser Gelegenheit fest, daß 90 Prozent der Keller Mannbattans als Luftschutzräume ungeeignet sind.

Blut aus Hollywood

Doch überall betont das eingangs erwähnte USA-Heldentum eine sehr deutliche gesellschaftliche Note. In Hollywood haben die Filmhauptspieler eine neue Reklamemöglichkeit entdeckt und lassen sich beim Blutspenden mit zwar gleichen, aber glücklichen Zügen fotografieren. Beflagtes Blut wird in Konzentration aufbewahrt und ist für den tapfersten — wirklich — Soldaten des Krieges bestimmt, so daß ohne Übertreibung behauptet werden kann, dieser oder jener Star der Leinwand habe „sein Blut“ für das Vaterland gegeben.

Große Trauer herrschte mehrere Tage unter den Film-Gewerkschaften, denen die Armeeverwaltung die Pferde beschlagnahmt hatte. Bis sie sich tapfer dem mehrfachen für die Wochenschauen verfilmten Schmerz entziehen und gemeinsam eine „Abteilung der unbefruchteten Comboys zur Verfolgung niedergelagerter Fallschirmjäger“ gründeten.

Siege am flimmernden Band

Das Publikum in den USA verlangt heldische Filme und Heroismus, und da die bisherigen Niederlagen oder siegreichen Rückzüge der Amerikaner und Briten wirklich nur schlecht den gestell-

ten Wünschen entsprechen, müssen eben die Herren Abrahamsohn, Nathan und Kohn in Hollywood Heldentaten erfinden. Also entstand auch der kürzlich in verschiedenen neutralen Ländern gezeigte Film „A Yank in the R. A. F.“ — ein Yankee in der „Königlich“ britischen Luftwaffe. Da ist also irgendein amerikanischer Flieger, der hat Flugzeuge aus den USA nach Kanada zu transportieren. Und gleich beginnt die Geschichte mit einer völkerrechtlichen Note, welche die — zu Beginn des Filmes angeblich noch vorhandene — amerikanische Neutralität beleuchten soll. Beflagter Flieger wird nämlich entlassen, weil er eine Maschine direkt nach Kanada flog, statt sie auf ein Feld zu transportieren, wo sie über die kanadische Grenze geschoben werden sollte. Das sei unneutral, verboten und ein Bruch des Völkerrechts, erklärt man. Flugzeuge dürfe Amerika zwar an Kanada liefern, aber man müsse sie über die Grenze schieben, nicht fliegen.

Für tausend Dollar ...

Unser Mann geht in sich, ist zerknirsch und findet ein neues Engagement als Pilot der für England bestimmten Bomber. Die müssen nämlich von Kanada aus über den Ozean geflogen werden, was für den Flug tausend Dollar einbringt. Der Held rechnet, sieht sich als Millionär, lebt nochmals den Patriotismus in Zahlen um und ist anschließend begeistert. Worauf er nach London fliegt und dort gegen entsprechende Bezahlung als Freiwilliger

Focke-Wulff-Jäger turmhoch überlegen

12 Spitfire in 20 Minuten erledigt — Schlacht in 5000 Meter Höhe

Von Kriegsbericht Karl Tierfeld

Am Kanal, im Mai.

(P.R.) Oben dröhnen die tausendpferdigen Motoren, fangen das wilde Lied der eben über unseren Köpfen entbrannten Luftkämpfe. Im Widerschein der Sonne blinken dann und wann die metallenen Leiber der Flugzeuge auf. 3—5000 Meter hoch tobt die Schlacht. Man kann selbst mit dem Fernglas kaum Freund und Feind unterscheiden. Kondensstreifen wischen über das Himmelsschwarz, zeichnen in atemberaubenden Bildern das Jagen und Dahinrasten des Kampfes. Dazwischen rollen und hämmern die Vordrücken und Maschinengewehre tiefergehender Maschinen im harten Staffato, den Schlachtlärm im grauenhaften Rhythmus zu einem gigantischen Duriojo steigend —

Ein toller Wirbel kommt auf uns zu ... Hinter dem Kirchturm, genau in der Mitte des Straßenganges, tauchen aus dem Dunst plötzlich drei Maschinen auf, höchstens 1500 Meter hoch. Nach heiletem Sturz ziehen sie dicht vor uns mit aufsteigenden

in die britische Luftwaffe eintritt.

Geradezu erschütternd lächerlich sind die Bilder von den britischen Fliegern über Deutschland. Zunächst also handelt es sich darum, Flugblätter abzuwerfen. Was unseren Soldaten unzufrieden stimmt, denn er hatte mit kriegerischen Taten gerechnet. Also wirft er beflagte Flugblätter paketweise ab, was durch seine Zielfähigkeit zur Zerstörung deutscher Scheinwerfer führt ... Etwas später kommt es zu richtiggehenden Kämpfen. Man führt einen „Großangriff“ gegen eine deutsche Stadt“ durch und zeigt die Wirkung der Bomben vom Boden aus. Da brennen die Straßen kilometerlang; Bahnhöfe und Eisenbahnzüge fliegen in die Luft, Häuser fallen wie die Karten und am Ende ist eine deutsche Großstadt hinweggewischt, was natürlich in erster Linie auf das Konto unseres amerikanischen Soldaten zu setzen ist.

Abkürzung mit „happy end“

Seltam still bleibt der Film dann über die Frankreich-Kämpfe — in diesem Fall, weil der amerikanische Held gerade als Jagdflieger umgeschult wird. Er setzt sich wieder ein, als die Briten sich bei Dänkirchen zurückziehen, und nach dem Film ist es mehr als ein Wunder, daß der Sieg nicht auf englischer Seite war. Denn wo der Yankee auftritt und sich nur sein Flugzeug zeigt, fallen die deutschen Maschinen serienweise vom Himmel; er allein erledigt eine deutsche Staffel, rächt elische abgeschossene Kameraden durch die Vernichtung zahlreicher Stukas und stürzt schließlich aus großer Höhe ab. Um natürlich unverletzt wieder nach London zu kommen.

Und dies alles endet mit Siegeshymnen, einer unvermeidlichen und rührenden Viebeszene sowie ergreifenden Hinweisen auf eine bessere Zukunft. Selbst für den amerikafreundlichen Neutralen — bleibt das alles nur ein schlechter Film.



Eichenlaub für General v. Mackensen. Der Führer verlieh dem General der Kavallerie v. Mackensen, Kommandierender General eines Armeekorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. (Atlantic, Zander-M.-K.)

Schwarm Spitfire wieder durchzubringen. Hinterher unsere Jungs! Der Gegner wird immer mehr heruntergedrückt. Die Tommies versuchen das Letzte, sie kurbeln, was das Zeug hält. Wieder ballert der Arm der Bordwaffen zu uns herunter. Die Luft zittert und bebzt. Aengstlich flüchten einige bisher neugierig aufschauende französische Zivilisten in die Hauseingänge. Das da ist die harte Sprache unserer J-B-Jäger! Noch einmal brüllen wir alle wie besessenen los: Die linksankende fliegende Feindmaschine hat es erwischt! Sie ist in einer Wolke gehüllt. Wie in einem Raucherring steht sie in einiger Höhe sekundenlang am Himmel, dann rutscht sie weg ins Bodenlose. Gleichzeitig flattert daneben etwas Weißes auf. Ein Fallschirm.

Die Brack einer Offensive

Während wir in den Radwagen steigen, um von der Befehlshaberstelle die ersten Einzelheiten zu erfahren, erleben wir den dritten Abstoß. Blitzschnell zieht eine J-B 190 an die Scheinbar abgedrängte Spitfire heran. Sekunden! ... Da! ... Ein Flammenschein, und die schwergetroffene Maschine rast mit vollstehendem Motor in spitzem Winkel zur Silhouette der Stadt, die weit von unserem Standort entfernt ist, in das Dämmergewirr. Als wir Minuten später an der Stelle ihres Aufschlages, einem Fabrikhof, stehen, ist sie bereits explodiert. Weit verstreut liegen um uns herum Wechseben und Motorentrümmer. Immer noch schneit das Brack, während die Bordmunition dumpf knallend detoniert.

Noch an vier weiteren Abstoßstellen in der näheren Umgebung der Stadt stehen wir an diesem Abend. Aus der vom Gefechtsstand kommenden Meldung aber erfahren wir, daß insgesamt zwölf feindliche Maschinen abgeschossen wurden. Kein eigener Verlust, ein stolzer Sieg!

„Märchenland“ vor den Toren Berlins

Dauerkleingärten, wie sie sein sollen — Ein neuer Beruf: Steinmetztechniker

Berlin, Ende Mai.

Als vor einigen Jahren in großem Umfang Arbeiten zur Umgestaltung Berlins einsetzten, mußten viele wackere Männer, die bis dahin auf Pachtland saßen und kleine Parzellen beackerten, ihre liebgewonnenen Gärten aufgeben. Darüber herrschte vielfach begriffliche Traurigkeit. Wenn auch diejenigen, die räumen mußten, ein Entgelt bekamen, so ist es doch ebenso klar, daß der ideale Wert dieser Dinge, das Verhaftetsein mit dem Fleckchen Erde und alles, was man selbst darauf gepflanzt hat, nicht bezahlt werden kann. Damals erhielten aber die Kleingärtner ein Versprechen, daß sie nicht nur Erbsland erhalten würden, sondern auch Parzellen für die Dauer. Verschiedene gesetzgeberische Akte unterbauten die Zulage des Reiches, und der verschiedenen Gemeindeverwaltungen. Die ersten Dauer-Kleingärtenanlagen wurden aufgezogen, systemvoll und sauber. Da brach der Krieg aus, so daß viele Projekte zurückgestellt werden mußten. Einige jedoch konnten trotz aller widrigen Umstände beendet werden. Am südlichen Stadtrand in Budow-West konnte der größte Teil der zuerst in Angriff genommenen Kleingärtnerkolonie bezugsbar gemacht werden. Ein paar hundert Kleingärtner der Reichshauptstadt hatten damit ein Ersatzunterkommen gefunden, über das sie heute alle höchst erfreut sind; denn es ist schmutz angelegt, und der Boden, den sie beackern können, ist geeignet, weil vorher Getreide darauf stand. Man glaubte nun, daß es vorläufig bei der Inbetriebnahme dieser Kleingärtnerkolonie bleiben müßte. Erfreulicherweise kann Berlin aber schon wieder von einem Fortschritt berichten. Draußen in Weiskesee, dicht bei dem städtischen Rieselfeld Malsow, ist soeben wieder ein größeres Projekt beendet worden. Für 840 Kleingärtner wurde die Siedlung „Märchenland“ fertiggestellt. Sie stellt nicht nur für viel Freunde eines Schrebergartens Erfüllung der Träume dar, auch die Allgemeinheit hat ihren Nutzen daran, denn die ganze Anlage ist öffentlich. Große breite Wege ziehen sich hindurch, begrenzt durch öffentliche Grünanlagen. Andererseits lehnt sich die Daueranlage direkt gegen eine vorstädtische Kleinsiedlung, so daß ein ziemlich großes Areal den freundlichen Anblick einer Gartenstadt bietet. Der Entwurf zu dieser Sache stammt von dem Berliner Stadtrat Peril, der damit ein Bild aufzeichnet hat, wie es für die zukünftige Gestaltung der Reichshauptstadt richtunggebend sein wird. Alles in allem jedenfalls ein schöner Beitrag zur Unterbrechung der Behauptung, daß Berlin eine Weltstadt im Grünen sei.

Im „Märchenland“ ist auch der Grundriss der Einheitskolonien durchgeführt. Es gibt nur zwei Typen. Eine (für Kleintierhalter) mit 25 Quadratmetern und eine mit 20 Quadratmetern Grundfläche. Man könnte diese Ausmaße für reichlich klein halten. Sie genügen aber voll und ganz, denn man darf ja nicht vergessen, daß die Kleingärtner in diesen Gärten nicht wohnen sollen. Als Sommerhäuser erfüllen auch diese kleinen Einheitsunterkünfte ihren Zweck. Wer aber geglaubt hat, daß die Typisierung der Gärten zu einer kasernenmäßigen Uniformität führen würde, hat sich geirrt. Der Gesamteindruck, beeinflusst durch die Stellung der Gärten, hat sich gegenüber früher — wo ein toller Mißgeschick von Bauarten und Material an der Tagesordnung war — außerordentlich verbessert. Und wenn man ebendies alte „Gartenkolonien“ (dieser Ausdruck ist jetzt mit einigem Recht verpönt) manchmal als „von der Natur umarmte Armutsquartiere“ bezeichnet hat, so bieten die Dauerkleingärten genau den Anblick des Gegenteils davon.

Meisterschule bildet Lehrlinge aus

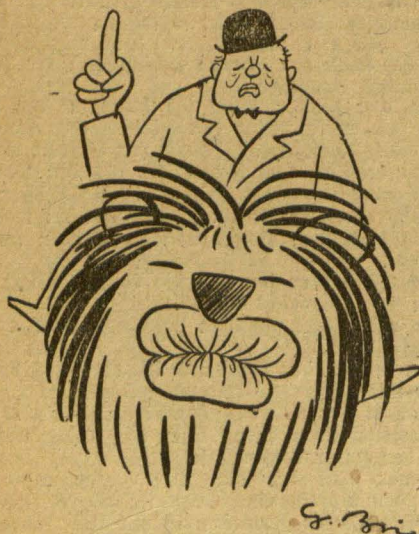
Berlin ist ein großer Platz für das Silber- und Goldschmiedehandwerk. Das ist eine Tatsache, die weithin bekannt sein dürfte. Da muß es einigermaßen erstaunlich klingen, wenn man hört, daß es in der ganzen Reichshauptstadt kaum Betriebe dieser Art gibt, die auch Lehrlinge ausbilden! Diese Feststellung machten wir anlässlich einer Führung durch die Meisterschule des Deutschen Handwerks in Charlottenburg. Von diesem Institut, dessen Ziel die Heranbildung eines vorbildlichen Handwerksmeisters ist, werden Lehrlinge ausgebildet. Im Kriege handelt es sich dabei hauptsächlich um Frauen und Mädchen, deren Hände sich auch für diese Arbeiten mit Hammer, Amboss, Säge und Lupe vorzüglich zu eignen scheinen. Einige Probearbeiten der Schule, die unter der Gesamtleitung von Architekt Professor Dr. Schmiedberg steht, zeigten das sehr deutlich.

Lehrlinge bildet aber auch die Fachabteilung Keramik aus. Ebenfalls deswegen, weil es in Berlin zu wenig geeignete Lehrwerkstätten dafür gibt. Bestehende dieses Handwerkszweiges müßten sich sonst erst in die Mark begeben, um sich die nötigen Kenntnisse aneignen zu können. Auch hier ist die Schulerfahrung durchweg weiblich, sie findet sich aber mit Ton und Töpferscheibe sehr gut ab, genau so wie mit der „Farbenlehre“ und den Brennöfen. Die übrigen Fachabteilungen der Meisterschule, die alle Zweige des gestaltenden und schöpferischen

Handwerks umfaßt, nehmen natürlich nur Kandidaten auf, die sich mehr als das übliche Nützchen für die Meisterwürde aneignen wollen. Bei der Malerei z. B. gibt es besondere Aufbaufassen, die „fertige“ Handwerker zur freien Malerei, zur dekorativen Malerei hinführt. Und ähnlich verhält es sich auch mit dem Ziel der Fachabteilung für Bildhauer und Steinmetzen. Man erinnert sich, daß auch Meister wie Arnö Breker, dessen Pariser Ausstellung gerade in diesen Tagen Aufsehen erregt hat, aus einer Steinmetzwerkstatt stammt. Vop allem wird aber in dieser Schule (die einst die berühmte Kunstgewerbeschule Charlottenburgs beherbergte) ein ganz neuer Beruf methodisch aufgebaut, der — Steinmetztechniker. Dabei handelt es sich um ausgebildete Männer des Bildhauerhandwerks oder Steinmetzen, die infolge Kriegsverfehrtheit den Beruf in gewohnter Weise nicht mehr ausüben können; sie werden darum auf staatliche Kosten umgeschult, so daß sie später als Spezialisten Architekten hilfreich zur Hand gehen können.

Wiedersehen mit Nostia Serrano

In der Berliner Philharmonie sang dieser Tage wieder einmal Nostia Serrano. Diesmal nicht für „eigene Rechnung“, sondern für das Deutsche Rote Kreuz. Die charmanten Chilenin, deren Wahlheimat nun schon seit einigen Jahren die Reichshauptstadt ist, war zuletzt einige Monate im Auslande, vor allem in Schweden, wo sie auch vor dem Königshausen singen mußte. In der Bernburger Straße holte sich die Künstlerin erneut die Bekräftigung für ihre außerordentliche Beliebtheit beim Publikum, das nicht müde wird, ihre Melodien zu singen und zu pfeifen. Dabei wird einem bewußt, welche großartige Karriere gerade diese Frau gemacht hat. Noch vor fünf Jahren, als sie zum ersten Male, noch halb schüchtern, vor das Publikum des Wintergartens trat, wurde sie von der Direktion beiseite als eine „Dame der dilettantischen Gesellschaft“ angeordnet. Zwei Jahre später war sie berühmt, und nun gab es keine Verhandlungen mehr im Engagements, sondern nur noch um die Höhe der Gagen. Bei „Nostia“ sind die Zuhörer immer auf Überraschungen gefaßt; denn sie dankt für den Zuspruch durch Zugaben, gleichgültig, ob es sich dann um den „Noten Nochn“, um südamerikanische und indische Volkslieder handelt oder kesse Schläger mit Singang oder Gitarrebegleitung. Diesmal aber beschränkte sie ihren Freunden eine nette Draufgabe, ein altes schwedisches Volkslied, das einmal die berühmte Jenny Lind gesungen haben soll. Das Berliner Publikum von heute ist der Meinung, daß Nostia die fremde Weise bestimmt genau so kunstvoll vorgetragen habe, wie seinerzeit die „schwedische Nachtigall.“



„Er wird euch Deutschen schon noch die Zähne zeigen, wenn sie erst fertig sind!“
Karikatur: Brinkmann/Dohnen-Dienst

Ilse Werner plaudert über „Schnurpfeifereien“

Das Ilse Werner nicht nur eine unserer begabtesten Filmdarstellerinnen ist, sondern auch eine hervorragende „Schnurpfeiferin“, ist durch Mundfunk und Schallplatte hinlänglich bekannt. Wie sie selbst über das Pfeifen berichtet, erzählt die Künstlerin in nachstehender Plauderei.

Meiner bescheidenen Erfahrung nach gibt es drei Arten von Männern: Solche, deren Wissen hinreicht, um zu wissen, daß jedes Wissen seine Grenzen hat. Das sind offenbar die Gelehrten. Dann solche, die nichts wissen, aber leider davon keine Ahnung haben. Das sind schlechthin die Dummen. Und drittens Männer, die nicht nur alles wissen, sondern sogar alles besser wissen. Das sind die Fachmänner.

Und vor denen habe ich einen heillosen Respekt. Sie vermögen einem nämlich so bestemmend klarzumachen, weshalb unvollkommenes Geschöpf man im Grunde ist.

Doch — welche Frau läßt sich so etwas gern erzählen?

Ich jedenfalls nicht. Und deshalb habe ich es auch abgelehnt, das Bandreden zu lernen, obwohl ein ventriloquistischer Fachmann mir dies letztlich zum Zweck meiner menschlichen und künstlerischen Fortentwicklung dringend nahe legte. Er preist es, teils mit überaus schmeicheleichen, teils mit untergründigen Banchanten, als die letzte Krönung menschlich-künstlerischer Ausdrucksform, um dann ganz bitterböse zu werden, als ich die Notwendigkeit einer derartigen Ausweitung meiner stimmlichen Begabungen durchaus nicht einsehen wollte.

Hoffentlich hat er mir inzwischen verziehen und begriffen, daß ich schon mit dem „dritten Grad“ meiner menschlich-künstlerischen Ausdrucksform im Chor der Fachleute einen genügend schweren Stand habe.

Ich meine — das Pfeifen!

Früher habe ich einfach geblasen, weil es mir Spaß machte. Und weil mir der Schnabel nun einmal so gewachsen ist. Heute dagegen, wo mein Pfeifen offenbar auch anderen Leuten Spaß machte, ergreift es mich im Umgang mit den Fachmännern etwa wie dem Säugling, der erkennen muß, daß die Saugne in der Milchflasche des Lebens auf die Dauer nicht allein mit einem unbeschränkten Hinausgeschmettern der Milch oder des Pfeifens erfrischen kann. Hier wie dort meldet die harte Schule des Daseins halt ihre wachsenden Ansprüche an. Und auf die kann man beim besten Willen nicht pfeifen. Selbst beim Pfeifen nicht.

Hat doch erst kürzlich ein kluger Mann herausgefunden, daß mir beim Pfeifen meiner Liederchen das Allegro und Presto besser läge als ein Andante oder Adagio, und daß ich deshalb als Pfeifendes Geschöpf mehr den feurigen Finken als den schwerfälligen Drosseln oder dem sentimentalen Baumfrosch zuzurechnen sei. Nun erinnere ich mich zwar nicht, jemals lautmäßig geblasen zu haben — doch genug, der Fachmann hat gesprochen, und so bin ich genötigt, auch noch auf dem letzten Vokal prestissimo zu pfeifen.

Wie man sieht: Es hilft nun mal kein Maulspitzen, es muß halt fachmännisch geblasen sein. Schade nur, daß es in den wenigsten Fällen beherzigt wird, und am wenigsten von den Fachmännern selbst.

So hat mir kürzlich ein Bankfachmann — er sagte ausdrücklich, daß er ein solcher sei — fernmündlich Herz und Hand für's Leben an und pfiff mir zum Beweise unserer Seelenverwandtschaft das Vogelmotiv aus den „Meisterfingern“ vor. Es war so ergreifend schaurig, daß ich befürchten muß, es nimmt mit diesem guten Manne eines schönen Tages sein gutes Ende. Denn wenn er seine Kassen aus- und Eingänge ebenso falsch verwechselt, wie er sich pfeifernd am Telefon produzierte, so sehe ich nur mit stillem Bangen seinem weiteren Lebenslauf entgegen. Aus diesem Grunde wurde denn auch aus der von ihm geplanten Partie nichts. Auch Fachmänner können einmal irren.

Dafür war die Bekanntschaft mit einem anderen Fachmann umso erfreulich. Denn — natürlich! — es gibt auch erfreuliche Fachmänner — na, selbstverständlich! Und da ich ihn überdies nur brieflich kennen gelernt habe, und er, wie er mir schriftlich versichert, nur literarische Absichten auf mich hat, so verheißt mir uns bis auf den heutigen Tag ausgezeichnet.

Der Anlaß unserer Bekanntschaft aber war ein Büchlein, das besagter netter Fachmann über die Bruderschaften der Pfeifer im Mittelalter geschrieben hat.

Seitdem ich es gelesen habe, pfeife ich liebend gern auf die „gute alte Zeit“ und noch einmal so gern ins vorwärtige Jahrhundert.

Denn mich wegen meines hübschen Pfeifens von der Kanzel herunter beschimpfen zu lassen als „ein Schandbald“, das aus seinem Munde gehen läßt, was der Teufel ihm hineingeschüttet“, und dann dafür noch zwölf Vögel an die hohe Obrigkeit zu zahlen und zum St. Jakobstag „ein Huhn und ein Selter haben“ — nein, alles was recht ist, solche Fachschaftsverbände müßten mir nicht beschlagen. Da würde ich das Pfeifen hübsch bleiben lassen, wenn ich überhaupt noch Lust dazu verspüre.

Das habe ich dem netten Fachmann auch geschrieben, und so hat er mir wohl zum Trost ein Ermunterungsverslein geschickt, das ich mir gern als Haussegn habe dienen lassen:

„Pfeife, was der Schnabel hält!
Denn wer pfeift, paßt in die Welt.
Weil er kennt des Lebens Lauf,
Pfeift er bald dazu, bald drauf!“

Und damit mag es sein Bewenden haben...

Einstmal war der Fürst eines kleinen deutschen Staates erkrankt, wie es schien, ernstlich. König Friedrich Wilhelm IV. schickte einen seiner Räte an sein Krankenbett, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

Als der Betreffende zurückkehrte, war des Königs erste Frage:

„Nun, was macht unser lieber Fürst? Ist er sehr ernsthaft erkrankt?“

„Allerdings, Majestät! Mit seinem Zustand ist nicht zu spaßen!“ war die Antwort.

„Sofort! Kann er nicht mehr regieren?“ fragte der König.

„Ja, so schlimm ist es wieder nicht — regieren kann er immer noch!“

Sieben Frauen um Petermann

Von Jo Hanns Möller

„Sie wundern sich, daß ich immer noch nicht verheiratet bin“, sagte Peter Petermann eines Abends, als die schweren Schoppen auf dem Holztisch standen und die Schenke im Ramin frachten, „ich habe es oft versucht, zu heiraten. Aber immer wieder wurde eine Hoffnung zu Grabe getragen, immer wieder kam es so weit, daß ich froh war, wenn sich zum letzten Male die Tür hinter der heißgeliebten Frau schloß. War es meine Schuld? Ich weiß es nicht.“ Er schwieg.

Die Freunde drängten: „Willst du uns nicht...?“ „Ja, ich will euch einiges von meinen sieben Frauen erzählen.“

Die dumme Frau

Die erste Frau lernte ich auf einem Gartenfest kennen. Sie trug ein weißes Kleid und in weiße Kleider verliehen sich die Männer am leichtesten. Klara nannte sie sich. Wir gingen oft spazieren. Eines Tages zeigte sie mir ein Vogelneß, versteckt in den Ästen des Neckars. Vier hungrig aufgerissene Schnäbelchen erwarteten die Beutefrucht der Mutter. „Schau, Klara!“ sagte ich und bog vorsichtig die Zweige ein wenig auseinander. Klara klatschte begeistert in die Hände.

„Mein Gott, wie niedlich! Mein Gott, wie süß! Mein Gott, wie entzückend! Direkt himmlisch, Peter! Du mußt das Nest mitnehmen, Peter! Ich stelle es mir in mein Zimmer! Direkt neben mein Bett! Und früh füttere ich die kleinen mit Semmelbröseln. Und wenn sie Durst haben, kriege ich sie Tee und Schokolade. Nimm doch das Nest endlich, Peter! Hast du Angst, sie könnten dich beißen?“

Ich schüttelte den Kopf. „Wir können doch der Vogelmutter nicht ihre Jungen wegnehmen, Klara!“ Klara sah mich verständnislos an.

„Warum nicht? Der Vogel kann doch neue Eier legen? Ist dir so ein dummes Tier wichtiger als deine süße Klara? Ich finde das direkt unanständig von dir, Peter!“

Wir gingen einige Schritte weiter. Ein Storch stand auf der Wiege.

„Beißt er?“ fragte Klara.

„Aber nein.“

„Doch. Siehst du, wie dumm du bist, Peter. Ein Storch beißt eine Frau ins Bein. Hast du das noch nie gehört?“

Und da ich schwieg, setzte Klara nach einer kurzen Pause hinzu: „Komm! Geh mit! Ich kann den Storch des dummen Tieres nicht ertragen — er erinnert mich immer daran, daß ich eigentlich gar nicht mit dir allein hier gehen dürfte — oh, was hast du aus mir gemacht, Peter! Du bist wie ein wildes Raubtier und ich bin deine arme wehrlose Beute! Ich hasse dich! Und heute abend gehen wir ins Kino, Peter, nicht wahr?“

Die hochkaplerin

Die zweite Frau nannte sich Vera v. Gutten. Wir begegneten uns in einem Hotel in Heringsdorf. Sie trug einen Mantel aus Silberfäulen, und frante in ihrer goldenen Handtasche.

„Ich verstehe nicht, warum Sie mich noch nie gefragt haben, ob ich verheiratet bin“, sagte sie am vierten Tage unserer Bekanntschaft, „ich bin natürlich nicht verheiratet. Ihr Männer denkt an nichts anderes, alle wollen mich heiraten. Schon am ersten Tage lenken alle das Gespräch auf diesen Punkt — erst vorigen Monat wollte mich Baron Otto in Garmisch vom Fleck weg heiraten. Ich war ganz allein spazieren, wer kommt da den Berg herunter? Graf Otto! Er brennt sofort, springt aus seinem Achtzylinder heraus und fragt, ob ich seine Gräfin werden möchte. Ich habe ihn abgelehnt. „Vierzig Jahre“, sage ich, „wo denken Sie hin? Mein verlassener Bräutigam, der Freiherr Hämmerle, liegt ja kaum seit acht Tagen im Erdbegräbnis!“ Das war übrigens schon der vierte Mann, der sich mit meinem Verstand, weil er mich nicht haben konnte. Trotzdem, wenn ich einen Mann fände, der mir alles bieten könnte, wie ich es mein ganzes Leben gewohnt bin, Reisen, Luxus,

Schmuck, Pelze, Dienerschaft — wenn Sie beispielsweise dieser Mann wären...“

Ich war es nicht. Vera v. Gutten merkte es bald. Sie verließ mich ein paar Tage später und hinterließ mir nichts als ihre Hotelrechnung.

Das goldige Wiener Herz

Die dritte Frau kam aus Wien. Aus dem zehnten Distrikt, wie sie sagte. Sie war jung, lieb, herzlich, mollig, semmelblond, richtig das, was man ein goldiges Wiener Mädel nennt. Sie freundete sich mit mir sehr schnell an. Ich war sehr glücklich. Schon am dritten Tage sagte das Mädel: „Also, daß du es nur weißt, Burscherl, zurück nach Wien fahrst du nimmer! Du nimmst mir eine kleine Wohnung, Burscherl, mit recht vornehm angelegte Möbel und einem ganz breiten Bett — weißt, beim Baron Strebinger hab ich einmal eins gesehen, das war so groß wie das ganze Zimmer — gelt, gelt, Burscherl, das schenkt mir? Und einen hellblauen Himmel mit lauter seidenen Franen! Bist ja so viel lieb, Burscherl! Warum sagst denn nix? Magst mich vielleicht nimmer? Bloß weil ich das mit dem Bett a'lagt hab? Aber geh, Burscherl, sei net sad — i kann doch ohne dich nimmer leben. Ohne dich geht i glatt zugrund — i spring in die Donau — wer ich denn die bessere Dame da auf dem Bild neben deinem Bett? Weißt, wie die aussieht? Wie ein ausgeschwabter Donaufischer! Was? Soll i net? Neben darf ma a nix mehr? Na da schau her! Wegen deiner red i immer noch, wie viel i will! Burscherl, Burscherl! Vielleicht mit deine Menschen kannst du unsbringen, mit mir net, naa! Sonst kriegt a Waischen, daß d'mi anschaut wie der alte Steffel die Karlskirche!“

Die Frau mit der Verwandtschaft

Die vierte Frau war eine wohlbestallte Witwe. Sie wurde mir von ihrem Onkel vorgestellt, als sie mit ihm bei einem anderen Onkel zu Besuch war. Als wir vom Heiraten sprachen, floß sie über: „Ich werde es Ihnen hübsch und gemühtlich machen. Mein guter seliger Mann hat es bei mir auch hübsch und gemühtlich gehabt. Im Abend bringe ich Ihnen den angewärmten Hausrock, das hat mein Mann auch immer so gern gehabt. Und die Dankstühle stelle ich Ihnen hinter den Ofen, ganz wie bei meinem guten seligen Mann. Und jeden Sonntag kommt meine Mutter zu Besuch, Montags kommt meine Schwester Agathe, die bleibt drei Tage und wir spielen jeden Abend Domino. Am Donnerstag erscheint dann Tante Paula, die gibt bei uns fremden Kindern ihre Klavierstunden. Da können wir schön daneben sitzen und zuhören. Mein guter seliger Mann hat auch immer so gern zugehört. Am Freitag besuchen wir dann das Grab meines seligen guten Mannes und am Samstag kommen dann Tante Agathe und Tante Adele und Tante Dora und wir handarbeiten uns ein. Mein guter seliger Mann hat uns so gern die Woll gehalten. Ach, Herr Peter, wird das ein vergnügtes und hübsches und schönes Leben werden!“

Die hübsche Frau

Die fünfte Frau nannte sich Dafne. Sie behauptete, der Name passe zu ihr. Eigentlich hieß sie Erna, aber sie sei so zart und zerbrechlich und so sensibel und so zur Seele, daß ich sie ruhig Dafne nennen könne. Das tat ich denn auch. Dafne war trotz ihres vorgerückten Alters — vierunddreißig Jahre gab sie zu — wunderbar. Sie hatte hellblondes Haar, ganz dicht und seidig. Und dahinein band sich Dafne ein himmelblaues Band. Morgens schwannte in meiner Teetasse stets ein Bergkleeblatt. Das war Dafnes Morgengruß.

„Hat Bübchen Blümlein gefunden?“ zwitscherte sie, in Laßtast! „Wünscht Bübchen Zuckerschmel in Kaffee?“ Ein Stück, zwei Stück, drei Stück!“

Mittags biß man unermüdet im Eierkuchen auf ein silbernes Medaillon, das Dafne als nacktes Baby zeigte.

„Dafne als Nackedei! Hat Bübchen Nackedei lieb! Nacht Bübchens Herzi klopfklopf!“

Und wenn wir abends zum Dafen gehen wollten,

len, sagte sie nicht, wir wollten zum Dafen gehen und die Schiffe betrachten, sondern sie plapperte: „Schahis Guck Schiffe! Schahis! Schahis! Gucken! Ja? Willst du?“

Wenn ich Dafne küßte, versteckte sie ihr Gesicht unter dem Arm. „Büßes Bübchen! Büßes Bübchen! Will armes Kindfindi verführn! Kindi Angst vor Büßes Bübchen haben! Büßes Bübchen. Gleich kommt Engel vom Himmel und macht schäbisch!“

Und so geschah es denn auch. Wir wurden voneinander beschützt.

„Die sechste Frau“, fuhr Peter Petermann fort, „war ein Mädchen aus gutem Hause, das eines Tages grell aufblühte, als ein Betrunkener einen häßlichen Witz erzählte. Die Sechente aber blieb ernst und verschloffen, als ein lachendes Kind mit offenen Armen auf sie zulief. Und so fand ich nicht die Frau, die ich suchte. Soll ich weiterfuchen?“

Ein junges blondes Mädel war in den Raum getreten. Ihre hellen klaren Augen leuchteten.

Petermann sah sie an und sagte leise:

„Ja. Ich werde weiterfuchen.“

Das Mäuschen und die Julika

Von Ludwig C. von Tsch

In Gubinsch hat der alte Handegen Ihre von Tsch ein großes Gut, ein schönes Haus und ein junges Weib, Julika. Ihre ist riesengroß, ihre Schultern sind breiter als der Bahndamm und unter seinem Schenkelbrett wiehern heute noch die Stuten. Und heute noch pflegt er den Ziegen auf seine Schulter zu setzen, damit er ihm so recht mitten hinein ins Ohr spielen kann. Bloß zur Nacht schnarcht Ihre schon gewaltig, es klingt, als würde er Wäme umfassen und sie zu Kleinholz zerhacken. Nun ist aber Ihre ein Kavalier und weil er Julika, das Goldkind, im Schlaf nicht fassen will, hat er seine Bettstatt in einem anderen Hausflügel aufgeschlagen und Julika kann schlafen, lang und gut, damit sie morgens frisch und helläugig beim Frühstückstisch erscheint.

Und Ihre ist auch galkfreundlich über alle Maßen. Er hat aus Zeit ein paar Reute in sein großes Haus geladen, er läßt seinen Tokajer fliegen und auf seinem Jagdgrund alles Wild wegnallen und abends jubelt und schluchzt es unerhört an Geigen, weil am Primasbogen stets eine Penänote flattert. Unter den Gästen ist Vofor Gynla da, der schmalbüßig, geschmeidig und schwarzfüßig ist, weiter Millos Vela, der semmelblond, breit und nachdenklich ist. Vela ist immer der erste am Frühstückstisch, Ihre der zweite und Gynla, der behende Maggar, der dritte.

„Ihre“, sagt Gynla, „bin ich heute nacht um zwölf Uhr aufgewacht, gerade wie Glockenschlag vom Dorf herüberkommt. Ich sah eine Maus am rechten Bettfuß emporflattern, die sieht sich obenauf auf Hinterbeine und schaut mich an...“

„Was?“ brummt Ihre empört. „Will ich gleich schauen, daß fallen gestellt werden!“ Er steht auf.

„Geh ich mit!“ sagt Gynla. „Ich ich gern, wie Mäuse gefangen werden!“

Vela schüttelt darüber den Kopf und bleibt allein zurück. Da klingt ein leichter Schritt. Julika kommt in hellem Kleid die Treppe herab. In Velas Augen schimmert ihr ein Licht entgegen.

„Vela“, sagt sie und lächelt über seine Augen, „bin ich so hungrig! Und noch schläfrig! Bin ich heute nacht um zwölf Uhr aufgewacht, gerade wie Glockenschlag vom Dorf herüberkommt. Ich sah eine Maus am rechten Bettfuß emporflattern, die sieht sich obenauf auf Hinterbeine und schaut mich an! So polterlich! Hat mich aber aufgeweckt. Muß ich Ihre sagen...“

Ihres schwerer Schritt ist durch das weitgeöffnete Fenster zu hören.

„Ihre, Ihre!“ ruft Julika, „komm herein, mußt ich dir was sagen!“

„Komm ich!“ ruft Ihre, „komm ich, Julika, mein Goldkind!“

„Frau Julika!“ sagt Vela leise, „hat schon Gynla von der Lieben Maus erzählt...“

Zwei große, tödlich erschöpfende Augen blicken ihn an. Ihre kommt mit mächtigen Schritten herein. Er legt seine riesige Hand auf Julikas helles Haar. „Was ist, Julika, Süßes?“

„Nichts weiter, Ihre“, stammelt Julika, „wollt ich bloß sagen, daß ich gut geschlafen habe...“

Ein Soldat am Pflug

Von Mimi Camair

Der Abend ist düster und der laue Frühlingswind treibt wie ein Hund die Wolkenschafe vor sich her.

Lange hört man durch den dünnen Regen den Zug, wie er das Tal hinaufschraubt.

Sie haben ihn abgeholt von der kleinen Haltestelle des Dorfes, ihren Sohn, und gehen nun neben ihm her, der Bauer Anton Barthl, groß und dürr wie die kahlen Birnbäume hinter seinem Berghof, und Marte, die Mutter, ein wenig müde und mit kleinen Schritten. Still wandern sie nebeneinander her. Wer mag auch reden, wenn das Herz randvoll ist. Zehn Tage Urlaub von der Front. Gut, zehn Tage sind zehn Tage, aber wenn man es überdenkt, ist es eine kleine Zeit. Als er so zu den Vertentagen immer vom Studium heimgekommen war, war das doch anders gewesen. Man freute sich, daß er da war und wenn die Zeit umging er mit einem Händedruck. Die Tage dieses Wiedersehens aber sind verdient mit soviel Angst und Sorge, ob er denn wieder heimkame. Der Krieg ist hart.

Sie sehen schon die den Markus an. Er ist über sie hinausgewandert, über die Kleinheit ihrer Welt. Die Mutter schaut ihn von der Seite an und sucht in seinem gefunden braunen Gesicht. Es ist doch ihr Bub, der da neben ihnen schreitet, der Leutnant mit dem Eisernen Kreuz über dem tapferen Soldatenhergen am grauen Waffenrock.

Leute gehen vorbei und grüßen. Manche bleiben auch stehen und schauen.

Der Bauer ist unendlich stolz auf seinen Sohn und will das fragende Herz nicht schlagen hören, das das klopft: Dein Sohn wird Soldat bleiben und wer behaut das Feld? Markus ist Soldat mit Leib und Seele, er wird es auch nach dem Kriege bleiben.

Der Alte hebt die Hand: „Dort auf den Acker kommt heuer der Daser hin und das Krautland habe ich für Kartoffel gebraucht. Fürs Kraut ist am Taganger auch noch genug Boden.“

Markus nicht nur.

Da sagt die Mutter mit ihrer warmen, dunklen Stimme: „Weißt du, Markus, das obere Feld läßt der Vater liegen zur Weide fürs Jungvieh. — Du, und Schafe haben wir jetzt viele in der Stube.“

Wieder nickte der Junge nur und schaut den finsternen Regenwolken nach. Seine Gedanken sind noch bei den Kameraden an der Front. Die können gegen den Feind fliegen. Der Peter wird heute in seiner Maschine fliegen. „Wachst auf, Peter!“

„Hast du etwas gesagt?“ forschte die Mutter.

„Nein!“ antwortet Markus und legt den Arm um die schmalen Schultern der Bäuerin. Sie möchte weinen, er hat das nicht oft im Leben getan, der Markus.

Der Abend ist lang und der Regen rinnt an den Schelben. Sie sitzen in der Stube, um die rötlich-blauende Kerze und erzählen. Es gibt soviel zu reden, sind die Herzen einmal aufgetan.

In der Kammer sagte der alte Bauer dann: „Er ist ein tapferer Soldat, unser Bub!“

„Das schon“, meint die Mutter und denkt an das Eisene Kreuz — und dann an den Hof.

An den denkt auch der Bauer und seufzt. Eine Weile liegt er in seiner stoffknisternden Bettstatt. Dann steht er heimlich auf und geht in die Kammer, in der der Markus schläft.

Der liegt im rotgewürfelten Bettzeug und atmet tief und ruhig.

Lange betrachtet er das Gesicht des Sohnes.

„Weißt ein Bauer oder nicht?“

Er tastet sich nach der Tür, da hängt der Rock, er greift daran herum, nimmt das Eisene Kreuz in beide Hände.

Plötzlich richtet er sich baumgerade auf, als stünde er nach einer harten Arbeit auf und wendet sich dem Schlafenden zu.

„Du mußt kein Bauer bleiben, wenn du nicht willst!“

Nur seine grauen, schmalen Rippen reden, aus der breiten Brust aber kommt ein brunnentiefer

Seufzer, als ginge das Herz mit.

Und in der Seele sitzt der schmerzliche Gedanke: Der Markus ist kein Bauer mehr!

Eine Nacht kann sein wie ein ganzes Leben, wenn man keinen Schlaf finden kann. Ums Morgengrauen schläft der Alte endlich müde ein.

Da kommt die Bäuerin an sein Bett. „Vater, der Markus ist nicht in seiner Kammer, sein Rock hängt an der Tür. Er ist fort!“

„Er ist fort?“ fragt der Bauer, noch halb im Schlaf.

„Ja, und die Däsen auch!“

„Wird der Stallbub uns Reifig ins Holz gefahren sein?“

„Der Leitervagen ist da!“

Mühsam steht der Bauer auf und geht vors Haus.

Die Wolken sind des Nachts heimlich am Wind davongeritten. Alles schaut so frisch gewaschen aus in der hellen Morgensonne. Die winterbraune Wiehe hat schon den grünen Schimmer ihres Frühlingskleides angelegt.

Der alte Bauer müht sich langsam den Hang hinan, den Steig unter den Birnbäumen hin geht er bedächtig. Schritt für Schritt für Schritt. So ein Frühlingsmorgen war auch gewesen, als der Markus einmal aus der Stadt heimkam, die Bücher auf den Tisch warf und sagte: „Ich mag nicht mehr in der Stadt bleiben, Bauer will ich werden wie du und alle.“

Damals hat er ihn auf die Stirn geküßt, das einzige Mal vielleicht im Leben.

Die Dientleut grüßen herüber, er hat nicht acht auf sie.

Nun hebt er den Kopf und schaut. Er schirmt die Augen mit der arbeitstrunkenen Hand.

Da geht der Markus hemdärmelig hinter dem hochspannten Pflug über den Acker, auf den heuer der Daser kommen soll.

Schmerzlich sieht der alte Bauer unter den knospenden Apfelbaum. Nun im Aker kennt er erst, wie müde er geworden ist mit den Jahren.

Aber gelächelt hat er wohl im Leben nie so glücklich.

Da geht der Markus hinterm Pflug!

Der tapfere Soldat!

Markus, der Bauer!

Eine Bitte an die Haushaltungsvorstände und Hausfrauen!

H. Frau.

Bräsjentiergriff

vor dem deutschen Arbeiter

Das zeigt die neue Deutsche Wochenſchau

zum Schatz wird man, dann Zeuge des feierlichen Staatsaktes in der Neuen Reichshalle. Im Ehrenhof präsentieren Soldaten des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS vor dem Träger des ersten Mittelkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes. Dieser Präsentiergarrill gilt der ganzen kaffischen Heimat, er gilt den besten Hilfsarbeitern, die in unermüdlichem Einsatz die besten Waffen für die besten Soldaten der Welt schmieden!

Beginn der Verdunkelung um 21,50 Uhr.
Ende der Verdunkelung um 3,45 Uhr.



*Margherita
und der Preuße*

Roman von Curt Wesse

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 35
Siebzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Hobbs bleibt bei der Sache: „Deine zehn Mann sollen sich vorsichtig benehmen, damit man den Mörder nicht erkannt bekommt, ihr noch geschonken“

Dann beugte sich der Engländer wieder zur Karte. Er zeigt auf einen Punkt: „Und du wirst nicht weiter vorgehen als bis hierher!“ Er markiert auf der Karte den Weg, der vor der Schanze Hefen I auf die Straße nach La Solana führt.

Pravio beugt in die Zwiebel und wirft einen schrägen Blick auf die Karte: „Dort haben sie sich verschaukelt“, murmelt er beim Essen, „könnte das Ding wehnen.“

„Stein, du sehest erst ein“, wenn wir mit der Verklärung den ganzen Ort umstellt haben. Hier wartet, bis ich wieder hier bin.“ Captain Hobbs ist in Wellingtons Hauptquartier befohlen und will nicht, daß Praxio in seiner Abwesenheit eine Dummheit macht, die es der fast schon gefangenen Maas, seinem deutschen Regiment Erbtöbzig von Seffen, ermöglicht, im letzten Augenblick zu entschäpfen.

Der Engländer springt vom Tisch, und geht durch den mit Steinplatten belegten Saal. Ein paar wunderbare Teppiche aus der Maurenzeit liegen über dem Lager des Vandenführers, auf das Hobbs seine Sandstöße geworfen hat. Er ergreift

Für die am 1. Juni beginnende Altkleider- und Spinnstoffsammlung haben die Ortsgruppen der NSDAP. Sammelstellen eingerichtet, die, überall durch Plakate und Transparente weithin kenntlichgemacht, leicht zu finden sind.

Die Ortsgruppe Johannes-Schirrmann hat ihre Sammelstelle in der Johannes-Schirrmann-Straße 19 (Sandwehrschule), die Ortsgruppe Steinort in der Friedrich-Wilhelm-Straße 35, die Ortsgruppe Bommelswitt in der Mädchenschule Bommelswitt, die Ortsgruppe Bahnhof am Hindenburgplatz 1, die Ortsgruppe Hagegarten in der Grünen Straße 1a, die Ortsgruppe Altstadt in der Wälderstraße 1, die Ortsgruppe Totienturm in der Breiten Straße 1, die Ortsgruppe Hafen in der Holzstraße 5, die Ortsgruppe Schmelz-Nord in der Mühlenstraße 14a und die Ortsgruppe Schmelz-Süd in der Mühlenstraße 63.

Zunächst sind folgende Annahmezeiten festgesetzt worden: an den Werktagen von 9—12 und von 16—20 Uhr und an den Sonntagen von 9—12 Uhr.

In der Ortsgruppe Försterei Mellneragen werden die Spenden an Mitleidern und Spinnstoffen infolge der weiten Entfernungen von zu Hause abgeholt, während in den Ortsgruppen in der Stadt die Spenden an Mitleidern und Spinnstoffen in den Annahmestellen abgeliefert sind. Dasselbe Verfahren wie für die Ortsgruppe

„Kröthlich zwingen wir das Leben“

Vom Erleben der Veranstaltung des BDM-Werkes

Das Zeitwort des Abends, an dem die Angehörigen des I.D.M.-Verkes „Glaube und Schönheit“ uns einen Einblick in die Arbeit ihrer Gemeinschaften nehmen ließen, konnte seine Wirkung nicht verfehlen, so daß es nicht wundernehmen mußte, daß den Schützenhausaal, der infolge des wirkungsvollen Blumen- und Flaggenzuges einen würdigen äußeren Rahmen bot, von einer großen Anzahl erwartungsfreudiger Gäste und Zuhörer erfüllt war, zu denen auch Kreisleiter G r a u zählte. Einer glücklich gemähten Programmsolge, der der Eifer der Mitwirkenden durchaus anzumerken war, konnte es dann auch nicht versagt sein, den Beifall der aufnahmefreudigen Zuschauer zu erringen. Die Führerin des Mädelbundes Edith S a n d e r wies nach dem Eingangsliede in ihrer den Gästen gewidmeten Begrüßungssprache auf die lange und erfolgreiche Arbeit der vielen Arbeitsgemeinschaften hin, dessen kleiner Auschnitt am heutigen Tage Frohsein bereiten möge. Wie gut und ernsthaft diese Arbeit bisher gewesen ist, bewiesen sowohl die Mädel des Chores als auch die Angehörigen der Gymnastikgruppe in dem nunmehr abzuholenden Programm. Der Chor setzte seinen mit dem Liede „Nacht euch Zeit“ begonnenen ersten Liedteil fort mit den Weibern „All mein Gedanken“ und „Komm, o komm Geselle mein“, wonach ein Flötenspiel überleitete zu den verschiedensten Bewegungsübungen, bei denen es schwer fallen mußte, über der geeigneten Anmut und Unbeirrbarkeit nicht die körperliche Beanspruchung und den langen Übungsgang zu vergessen. Das Fechten verriet vielleicht am ehesten die langwährende Ausbildung, durch die diese Mädel gegangen sind. Satten schon die ersten Chöre ein gut geschultes Können verraten, so meisterten die Mädel nunmehr mit erstaunlicher Sicherheit die kleine Weisung „Zum Tanze da geht ein kleines Mädel“ und die mit besonderem Beifall aufgenommene „Dorfmuß“, bis nach dem Liede „Der Schnee zertrümmert Sprungrhythmus und Reisschwingen die Hüfte mit wechselvollem Leben erfüllen, wonach die kleine Flötengruppe, der hier ein Sonderloß gewidmet wird mit zwei kleinen Werken ein bedeutendes Können bewies. Walzer und Bewegungsschor und das schlichte Lied „O du stille Zeit bildeten den Abschluß eines Abends, dessen aufmerksames Wesen die Zuhörer über den Schlusssaplanz erfüllte.

Saferstößen und Grief für die ganz Kleinen

Wie bereits vor einigen Tagen anläßlich bekanntgegeben wurde, wird der Bezug von Saferlöschen für die Kleinfamilien in diesem neuen geregelt, als die Säuglinge bis zum vollendeten ersten Jahre mit diesem für besonders wichtigen Nahrungsmitteln besonders beliefert werden. Die Ortsgruppenamtsleitungen der NSD. versehen die Säuglings-Nährmittelfarten mit ihrem Dienststempel. In Orten, in denen Ortsgruppenamtsleitungen nicht bestehen, stempeln die Bürgermeister diese Karten.

Försterei und Mellneraggen wird auch überwiegend in den Ortsgruppen des Landkreises Memel bei der Sammlung von Altleibern und Spinnstoffen angewandt werden. Auch dort werden bereitwillige Helfer von Haus zu Haus gehen.

ALTSTOFF ROHSTOFF ALTSTOFF ROHSTOFF

Der deutsche Soldat leistet an allen Fronten für die Heimat Unvorstellbares an Opfermut und Entbehrungen. Die Heimat leistet ihr Möglichstes, um die Soldaten in ihrem harten Kampf zu unterstützen. Alte Kleidungsstücke und Spinnstoffe werden als Rohstoff dringend gebraucht. Daher gibt jede Haushaltung zur

Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

und die Spenden einsammeln. Diese Einsammlung geschieht jedoch nicht aus, daß Spenden auch in der Geheißtstellen der Drzgruppen in Försterei-Mellneragen oder im Landkreise Memel abgeliefert werden. Um das Einsammeln zu erleichtern und zu beschleunigen, werden die Spender, die die Sachen nicht selbst zur Drzgruppe bringen können, gebeten, die Spenden bereitzulegen.

mit ihrem Dienstfiegel ab. Diese gestempelten Karten sind innerhalb der ersten zwei Wochen jeder Zuteilungsperiode allein bezugsberechtigt für Haferfloeden. Es können je Karte bis zu 500 Gramm ausgegeben werden.

Griech konnte an alle Kinder bis zum vollendetsten 3. Jahre innerhalb der ersten zwei Wochen jeder Zuteilungsperiode auf die entsprechenden Nährmittelformen abgegeben werden. Eine Stempelung der Karten für den Bezug von Griech erfolgt nicht. Für alle übrigen Verabreicher findet die Befestigung mit Saferkloden und Griech erst in der dritten und vierten Woche jeder Zuteilungsperiode nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte statt.

* Die Abstempelung der Nährmittelskarte für Säuglinge durch die RSB. Der Kreisamtsleiter der RSB, teilt in einer Bekanntmachung im Infanterieblatt der heutigen Ausgabe unserer Zeitung mit, daß nach einer Mitteilung der Gesundheitsverwaltung der RSB, von den Orismalungen der RSB nur Nährmittelskarten für Säuglinge (0—Jahr) abgestempelt sind, und nicht, wie in der gestrigen Bekanntmachung gesagt war, für Kleinkinder von 0—3 Jahren.

Ungeeignete Kleingärtner brauchen
kein Land

An sich dürfen Pachtverträge über kleingärt-
 nisch genutztes Land vom Verpächter nicht gekün-
 digt werden, wie bereits bald nach Kriegsbeginn
 vorgeschrieben wurde. Durch Zeitablauf enden
 Pachtverträge gelten als auf unbestimmte Zeit ver-
 längert. In einer neuen Verordnung hat jedoch
 der Reichsarbeitsminister die Ausnahmefälle
 hinsichtlich dieses Kündigungsrechts eränzt.
 Eine Kündigung durch den Verpächter ist nunmehr
 auch statthaft, wenn der Kleingärtner trotz Ermä-
 nung die ihm obliegenden Pflichten
 gänzlich verläßt, vor allem das Grundstück
 vertragsmäßig nutzt oder erhebliche Bewirtschaftungs-
 smängel nicht innerhalb einer schriftlich ge-
 setzten angemessenen Frist abstellt. Wird gekündigt,
 weil das Grundstück für die Reichsverteidigung
 oder andere überwiegende Gründe des Gemein-
 wohls benötigt wird, dann soll der Pächter in
 allgemeinen außer der Entschädigung eine Er-
 gänzung erhalten. Von Bedeutung ist die Er-
 mächtigung an den Reichsarbeitsminister, im Ein-
 vernehmen mit dem Reichsernährungsminister
 Kleingärtnervereine oder Verbände von Kleingär-
 tern zu errichten, aufzulösen oder mittelbar
 zu vereinen. Die neue Verordnung tritt
 am 1. Juli 1942 in Kraft und gilt auch in den ein-
 gegliederten Ostgebieten.

Freiwilliger Einsak wird bescheinigt

Die für die Ernährungssicherung zusätzlich eingesetzten Arbeitskräfte unterliegen der Arbeitsbuchpflicht. Dem zur einem dauernden Einsatz bei landwirtschaftlichen Arbeiten eingesetzten Arbeitskräfte

werben Arbeitssüßer aufgestellt, soweit sie noch seine besitzen. Den Arbeitssüßern, die nur zu einer Wirtschafft während der Hauptarbeitzeiten in der Landwirtschafft herangezogen werden können, wird anstelle des Arbeitsbudes eine Erlaßkarte ausgestellt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat angeordnet, daß allen Arbeitssüßern, die sich freiwillig für den Einsatz in der Landwirtschafft melden, die Bereitwilligkeit zum freiwilligen Einsatz für die Ernährungsicherung des deutschen Volkes in der Erlaßkarte oder im Arbeitsbuch besonders bescheinigt wird.

* **Mitgliederversammlung der NSDAP. Ortsgruppe Albstadt.** Am Freitagabend hielt die Ortsgruppe Albstadt der NSDAP. in der Albstädterischen Knaben-Mittelschule eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Die Versammlung wurde vom stellvertretenden Ortsgruppenleiter Paul Sulpe eröffnet. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und einem Wort des Führers sprach Ortsleiter Kolhoff über die Aufgaben und Pflichten eines jeden Volksgenossen in der Heimat; er legte alles eindringlich ans Herz, mehr denn je alle Kräfte einzuspannen und mitzuarbeiten an dem großen Erdfest, den unser Führer mit seiner stolzen Wehrmacht erkämpft. Ortsgruppenleiter Sulpe überreichte dann einigen Parteianwärtern die Mitgliedskarten. Die Versammlung wurde mit der Führerehrung und den Liedern der Nation geschlossen.

* **Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bommelsbühl.** Am letzten Freitag hatte die Ortsgruppe Bommelsbühl ihre Mitglieder zu einer Versammlung zusammengerufen. Nachdem der Ortsgruppenführer, Pg. Seidler die recht zahlreich erschienenen Parteigenossen begrüßt hatte, dachte er der Taten des Volkes und der Partei insbesondere aber des Anfang dieses Jahres an der Front gefallenen Kreisleiters Erich Karsties. Der Medner des Abends, G. Hauptmann, führte Pg. Hoffmann, wies in einer fesselnden Ansprache die Hörer auf die von der Heimat zu leistenden Aufgaben hin. Es kommt nicht darauf an, daß wir arbeiten, sondern wie wir arbeiten. Unsere Arbeit darf nie Selbstzweck sein, sondern muß zum Lebenszweck des gesamten Volkes werden. Wenn uns manche Arbeit schwer dünkt, müssen wir bedenken, daß auch die schwerste Arbeit der Heimat nicht zu vergleichen ist mit der Arbeit, die von der Front geleistet worden ist und noch geleistet wird. Bürger müssen bekämpft werden; denn wo gearbeitet wird, werden auch mancherlei Fehler gemacht; nur der macht keine Fehler, der nicht arbeitet. Der Führer ist uns auch in der Arbeit ein leuchtendes Beispiel; denn er ist der größte Arbeiter des deutschen Volkes und hat seine ganze Kraft dafür eingesetzt, um sein Volk zum Siege zu führen. Nach der Ansprache wurde in feierlicher Weise an 18 Parteiländer die Mitgliedskarte ausgeteilt und sie auf den Führer verpflichtet. In der anschließenden Organisationsstunde wurde insbesondere auf die Altkleider- und Spinnstoff-Sammlung hingewiesen.

* **Vergünstigungen für Kriegshinterbliebene in der Krankenversicherung.** Für Kriegshinterbliebene fällt vom 1. Juni 1942 an die Pflicht zur Entlohnung der Krankeneinbeiträge und des. Arg. Kostenanteils in der Krankenversicherung weg. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit den sonst zuständigen Stellen eine entsprechende Anordnung erlassen. Krankeneinbeiträge vor der Kriegskostenanteile, die die Krankentafeln vor dem 1. Juni 1942 gekundet hat, gelten als niedriger schlaen.

* **Vom Markt.** Von Gemüse wurde heute auf dem Markt nur noch wenig vorjähriges Gemüß angeboten. Das Angebot an Junggemüse bestand in Rhabarber, der für 18—20 Pf. je ¼ kg., Salat 15—18 Pf. je Kopf und Radishes für 12—14 Pf. je Bund verkauft wurde. Kartoffeln kosteten bis 51 Pf. je 5 kg. Der Filschmarkt hatte eine gute Beschickung mit Maifischen, Dorschen und besonders Bläßen aufzuweisen; die letzteren wurden marktfrei verkauft. Maifische kosteten bis 29 Pf. und Dorsche 19 Pf. das ¼ kg. Außerdem wurde auch noch geräucherter Strömlinge auf Karten verkauft.

Einigesamt der Stadt Memel. (27. Mai). Geschlechtliche: Feldwebel Josef Ernst Gerhard Rothhaupt von Stolp-Niemiß mit der Württembergischen Offiziers-Konjunkt von hier. — Geboren: Ein Sohn: dem Ingenieur Max Kurt Zimmermann; dem Expedition-Versandens-Kassier Heinrich Ernst Albert Menckeln; dem Elektriker Willy der Scheid von hier. Eine Tochter: dem Bachmann Friedrich Karl Brogiats von hier. Eine uneheliche Geburt weibliche Geschlechts. — Gestorben: Stäbebrautervaterin Helge Rosa Meslat, geb. Friedrich, 70 Jahre alt; Mühlenarbeiterin zurzeit Kanonier Emil Meßars, 29 Jahre alt; Mollereigehilfenfrau Marie Elisabeth Ponars, geb. Jonas, 29 Jahre alt, sämtliche von hier.

Plötzlich taucht Brassendorfs Gesicht vor der Fontäne auf, der Strahl steigt sprühend vor seine Augen in die Höhe.

„Habt ihr denn genug davon?“ Sie fragt e
leicht hin, der Alkalde spielt harmlos mit Bro
tfigelchen.

Graven hebt mit der freien Hand Zimant
Gesicht hoch und beugt sich darüber. Sein Ha-
hängt wie ein Vorhang von seinem Kopf herab und
berührt ihren Hals. Sie öffnet den Mund, und
wieder stellt das mastenbaste, lauernde Lächeln i-
ihren Zügen. Sie prägt sich die Worte ein, die e-
bedenkenslos spricht: „Genug, mon enfant! War-
nur ein paar Tage, nur ein paar Tage allerding-
mußt du noch warten, und wir . . .“

Weiter seht diese Rede nicht, die sich aus der Gebiet der Liebe ins Militärliche hinüberlockt. Ein kalter Wasserstrahl zischt in sein Gesicht. Brandfeuer hat seine Hand auf die Deckung gelegt, aus der der Springbrunnen in die Höhe steigt und den Strahl hinüber zu Graveur gerichtet. Graveur springt sofort auf und schiebt die Tümpel beiseite. Er sieht, wer ihn angegriffen hat, um will nach seinem Säbel greifen. Den aber ho Flucht, weil er sie fürre, abgehängt und auf die Erde gelegt. Der Altkade schiebt ihn fest schnell in die Reichweite des Brandfeuers. Graveur zieht seine Klinge — aber Brandfeuer, der mit einem Satz bei ihm ist, schlägt sie ihm aus der Hand, und der zweite Schlag des Hesses landet als eine gewaltige Ohrfeige auf der Backe des Verurtheilten.

Graveur sammelt zurück. „Wirst noch einma-
davon schwäze?“ brüllt ihn der Hauptmann an.
„Wirst nur ein Wörtlein davon schwäze? Du
Gockel, vermaledeiter!“

(Fortsetzung folgt)

Heimat-Rundschau

Dora Eleonore Behrend 65 Jahre alt

Die ostpreussische Erzählerin Dora Eleonore Behrend, Königsberg, vollendet am 1. Juni 1942 ihr 65. Lebensjahr. Sie ist in Pr. Arnau bei Königsberg geboren, hat nach einem Besuch der Kunstakademie in München und zahlreichen Reisen ihre alte Heimat Ostpreußen wieder aufgesucht und ist ihr auch in ihren Romanen und Erzählungen treu geblieben. Das Schaffen der Dichterin hat in den letzten Jahren an Ausdruckskraft und Reife gewonnen. Sie wendet sich besonders historischen Stoffen zu, und ihre letzten Arbeiten „Rosa aus dem Werder“, „Die Reise nach Rheinsberg“ und „Um ein Götchen“ fanden starken Anklang. Ihre kultivierte Schreibweise und ihre gute Kenntnis des Lebens in ostpreussischen Schichten und Guts- häusern sind besonders hervorzuheben. Wir dürfen von ihr noch manche Arbeit, die über den engen Rahmen der Heimatfiktur hinausführt, erwarten.

Folgen schwerer Verkehrsunfall

Ein folgen schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Bahnhofstraße in Johannisburg. Das Pferd eines kändlichen Fuhrwerks stürzte vor einem plötzlich aufgespannten Schirm einer Straßenbahn und ging durch. Der Fahrer konnte das Pferd nicht halten, da die Reine gerissen war. Der Wagen prallte gegen einen Bordstein, so daß die Mitfahrer auf die Straße geschleudert wurden. Hierbei erlitten der Fuhrwerkslenker eine schwere Kopfverletzung und ein Kind einen Armbruch. Beide Verletzten wurden in das Krankenhaus eingeliefert.

Wassersünde am Sonnabend, dem 30. Mai

Memelstrom: Schmaleningsen 252 cm fallend, Tist 28 cm fallend, Ruckstrom: Kooften 174 cm fallend, Altmattstrom: Ruck 527 cm fallend, Ruckmattstrom: Ruck 506 cm fallend, Giltstrom: Ruckmattstrom 578 cm fallend, Winterhafen in Memel 496 cm steigend.

Hier spricht die Partei!

Zum Endsieg trägt auch deine Spende bei!

In der Ortsgruppe haben beginnt die Mitglieder- und Spinnstoffsammlung am Montag, dem 1. Juni. Die Sammelstelle befindet sich in den Geschäftsräumen der Ortsgruppe, Holzstraße 5; sie ist geöffnet von 9 bis 12 Uhr und von 16 bis 19 Uhr. Unseren Volksgenossen sei gesagt: Denkt an das großartige Vorbild unserer Soldaten, an die mächtigen Leistungen in der Rüstungsindustrie und die unermüdete Arbeit der Randwirtschaft. Ihr sicher die Leistungskraft der Wehrmacht und der Heimat durch eure Spende zur Mitglieder- und Spinnstoffsammlung. Gebt alle eueren Spinnstoffe her.

Terminkalender HJ.

Alle HJ-Mitglieder treffen am Sonntag, dem 31. Mai, um 7.30 Uhr, vor dem Sportplatz und um 13.45 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz in Dienstkleidung zum Reichssportwettkampf an. Sportzeug mitzubringen.

Die HJ-Mitglieder beauftragt.

Am Sonntag, dem 31. Mai 1942, findet innerhalb der Reichsjugendwettkämpfe auf dem Neuen Sportplatz ein Spiel zwischen einer Bannmannschaft und einer Mannschaft des Aufbaulehrganges statt. Die Bannmannschaft spielt in folgender Aufstellung: Horn (Spvg.), Probst (Spvg.), Gudath (Freya), Dietrich (Freya), Kurisch (Freya), Peter (Spvg.), Jenschewsky (Freya), Lufau (Spvg.), Brandt (Spvg.), Majaura (Freya), Rühlhase (Spvg.). Die Spieler erscheinen um 14 Uhr auf dem Stadion. Dr. h. Schwarz, Hofe, Homb der Spielvereinigung.

Der Bannführer für Fußball, Reinhold Sauga, Oberjüngling.

Verlag und Rotationsdruck: Memeler Dampfboot Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Memel, Hermann-Göring-Straße 1. — Hauptschriftleiter: Martin Karkies (z. Zt. abwesend); Stellv. Hauptschriftleiter: und verantwortlich für den Gesamteinhalt: Henry Weiß. — Verlagsleiter: Arthur Hippe. — Gültige Anzeigen-Preisliste Nr. 3.

Die wirtschaftliche Knechtung Indiens durch England

Von Prof. Dr. Ernst Schulze

Seit uralter Zeit ist Indien berühmt durch seinen Reichtum, der nicht sowohl auf großen Lagerstätten der Edelmetalle im eigenen Boden beruhte, als auf dem außerordentlichen Fleiß und Geschick, mit denen die Einwohner die verschiedensten Gewerbe betrieben. Die Ausfuhr indischer Qualitätswaren ist Jahrtausende alt. Man hat festgestellt, daß Mumien in ägyptischen Gräbern aus der Zeit um 2000 v. Chr. in indische Feinleinen der feinsten Qualität eingehüllt sind und daß ihr Indigo-Farbstoff wahrscheinlich aus Indien ist. Die ungenutzte hochwertige Erzeugnisse des indischen Textilgewerbes sind auch in der geschichtlichen Zeit regelmäßig in alle Himmelsgegenden ausgeführt worden. Das gleiche gilt für schöngearbeitete Metallwaren.

Als aber England die Hand auf Ostindien legte, begann es sofort, die einheimischen Gewerbe zu zerstören — vor allem die Weberei. Andererseits zwang die East India Co. indische Handwerker, für die Faktoreien der Gesellschaft für Hungerlöhne zu arbeiten. Handelsbeauftragte erhielten willkürliche Gewalt über Dörfer und Städte, in denen die Weberei blühte. Um dem überlangen und schlechtbezahlten Frondienst für die Briten zu entgehen, hatten sich viele Weber die Daumen ab.

Höhe englische Schutzgelder sorgten dafür, daß indische Seiden- und Baumwollwaren nicht mehr nach England gelangten, während britische Erzeugnisse nach Indien zollfrei oder gegen einen außerordentlich geringen Zoll ins Land eingeführt wurden. Der britische Fabrikant benutzte, wie der englische Wirtschaftshistoriker H. S. Wilson sagt, „den Arm der politischen Ungerechtigkeit, um einen Wettbewerber niederzuhalten und endgültig zu zerstören, mit dem er es unter gleichen Bedingungen nicht aufnehmen konnte“. Millionen von indischen Handwerkern mußten deshalb ihren Beruf aufgeben. Das indische Volk verlor damit eine bedeutende Quelle seines Reichtums, und es war gezwungen, sich auf die landwirtschaftliche Tätigkeit zurückzuziehen.

Der gewerbetreibenden Bevölkerung Indiens ist durch die Gewaltmaßnahmen der Engländer der Boden unter den Füßen geradezu fortgezogen worden. In allen Ländern Europas ist die Landwirtschaft zum Problem geworden, in Britisch-Indien ist es die Stadtflucht. Die Heimindustrie, die so lebenswichtig ist für Indien, ist durch unglaubliche Härte und unmenschliche Maßnahmen zerstört worden, wie englische Zeugen selber sagen.

Aber auch die Landwirtschaft Indiens hat — so stellt ein ausgezeichneter Sachkenner, Ramesh Dutt, fest — unter englischer Herrschaft keinerlei Fortschritte gemacht. Etwa ein halbes Jahrhundert genügte England, um die Qualität der indischen indischen Gewerbe zu zerstören. Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts war sie erheblich. Die Zerstörung der feinsten Webwaren und der schönsten Stickereien, die Teppichfabrikation, wunderbare Metallarbeiten, Gold- und Silberschmiedearbeiten, die Produktion kostbarer Schmiede, Bildhauerei, Färberei, Papierherstellung und andere Kunstgewerbe blühten. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung war in diesen Produktionszweigen beschäftigt. Die von Großbritannien erbobenen Einfuhrzölle zerstörten die indische gewerbliche Ausfuhr. Im Jahre 1840 setzte das englische Unterhaus ein Komitee zur Prüfung der Lage ein. Vor diesem Ausschuss befand sich Sir Charles Trevelyan, daß die Stadt Dacca, das Manchester Indiens, gegen Ende des 18. Jahrhunderts 150 000 Bewohner gehabt habe, jetzt hingegen, nach fast halbes Jahrhundert später, nur noch 30–40 000 — und daß der Dschungel und die Malaria sich der Stadt schnell nähern. Das Elend sei dort sehr groß.

1787 exportierte Dacca Musselin im Werte von 1½ Millionen Pfund Sterling (30 Millionen Mark) nach England. 40 Jahre später hatte diese Ausfuhr gänzlich aufgehört.

Vor demselben Ausschuss wurden die folgenden Ziffern angegeben. Die Ausfuhr indischer Baumwolltextilien nach England sank zwischen 1814 und 1835 von 1,25 auf 0,36 Millionen Stück. In dersel-

ben Zeit stieg die Ausfuhr englischer maschineller Baumwollfabrikate nach Indien von 0,82 auf 51 Millionen Yards. Während aber die Einfuhr von Baumwollwaren aus Indien fiel, nahm die von Rohbaumwolle gewaltig zu. In dem Jahrzehnt 1834–44 belief sie sich bereits auf 84 Millionen Pfund. Als aber gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Indien Fabrikwebstühle eingeführt wurden, griff England wiederum zu derselben Methode des Handelsneides, indem es die Erzeugung von Baumwollwaren in Indien einer Aktie unterwarf, die sie unfähig zum Wettbewerb mit der Textilindustrie anderer Länder machen sollte.

Außerordentlich schwer drücken auf die gesamte indische Volkswirtschaft die sogenannten „Home Charges“. Der Engländer bezeichnet damit in gewohnter Eigenschaft die Summen, die von Indien „nach Hause“, d. h. nach England gezahlt wurden. Es sind also Geldbeiträge der indischen Volkswirtschaft an Großbritannien, die diesen Namen führen. Vom indischen Schwinkel aus stellen die Home Charges einen ständigen Geldabfluß an das Herrscherland dar — denn Großbritannien ist für Indien niemals ein „Mutterland“ gewesen.

Der englische Vizekönig in Indien erhält außer freier Station das ungeheure Gehalt von jährlich etwa einer halben Million Goldmark. Entsprechend hoch liegen die Gehälter der Gouverneure der 11 Provinzen, in die England Indien zerlegt hat, ferner die der hohen und niederen Offiziere, Verwaltungsbeamten, Richter, Soldaten. Obendrein haben sie alle Anspruch auf langen Erholungsurlaub in der Fremde und auf frühzeitige Pensionen. Es ist eine immer wiederholte Klage der indischen Nationalbewegung, daß allein schon für die Gehälter und Pensionen der Engländer, die in Indien tätig sind oder tätig gewesen sind, Indien ausgeraubt werde, während jeder Indier sich für die gleiche Tätigkeit mit einem Bruchteil der Summe zufriedengeben muß, die seine englischen Kollegen erhalten.

Alle Tributzahlungen Indiens müssen durch Ausfuhrüberschüsse verbilligt werden. Da nun England die bedeutendste Quelle der indischen Ausfuhrüberschüsse früherer Zeiten — das Gewerbe — planmäßig vernichtet hat, bleiben als Devisenquelle nur die Ausfuhrüberschüsse der Landwirtschaft übrig.

Gewiß haben Straßen und Eisenbahnen für Indien getan, was England seiner reichgegliederten Rüste verdrängt; sie haben die Abhängigkeit von dem britischen Ergebnis der Ernte aufgehoben, die Unmöglichkeit der Ernterente mit ihren verkehrs-technischen Mitteln. Das Hungergepeinigt könnte genannt sein, soweit es sich durch verkehrs-technische Einrichtungen fernhalten läßt. Nicht aber haben die Verkehrsverbesserungen die Ausbeutung des indischen Volkes durch den englischen Steuerdruck und seine Tributlieferungen an England beseitigen können.

Freilich, man kann heute auch in Zeiten empfindlicher Dürre Getreide fast an jeder beliebigen Stelle Indiens kaufen — aber nur unter einer Vorbedingung: in Geld in deinen Beutel! Hat man das nicht — und dem armen Volk mangelt es gerade in Notzeiten — so ist man auf die örtliche Mühseligkeit angewiesen oder muß dem Hunger anheimfallen. Wenige Länder werden von regelmäßig wiederkehrenden Hungersnöten ärger heimgegriffen als Britisch-Indien. Trotz der Anlage von Eisenbahnen, trotz dem Bau von Kanälen, trotz umfassender organisierter Notstandsarbeiten ist Indien von dieser Plage stets von neuem befallen worden. Zuweilen bleiben sie auf kleinere Gebiete beschränkt, meist erstrecken sie sich über größere Flächen, niemals jedoch über ganz Indien.

Die Steuerlast, die auf den indischen Bauern und Pächter drückt, übersteigt jedes Maß. Die Grundsteuer nimmt 50% des Ertrages in Anspruch, in vielen Landesteilen erheblich mehr. Sinzu treten Sondersteuern aller Art, die „nach dem Willen des Staates unbeschränkt erhöht werden können“. Man stelle, so urteilt Dutt, „irgend ein Land der

Welt unter die Wirksamkeit solcher Bestimmungen und seine Landwirtschaft muß dahinstellen.

Mehr als 100 Millionen Menschen leben unter diesen Verhältnissen in einem Zustande des Hungers dahin, der sich, sobald eine Missernte eintritt, zur Hungerkatastrophe steigert. Mehr als einmal hat sie Millionen von Menschen dahingerafft.

Wie die angeführten Tatsachen beweisen, haben die Indier also keinen Anlaß, die Fortdauer der englischen Herrschaft zu wünschen oder sich damit einverstanden zu erklären. Subra Chandra Bose hat durchaus recht, wenn er nicht müde wird, seinen Landsleuten zuzurufen: „Indien hat nur einen Feind, und der ist England!“

GM ermordet Großfürst Michael

Rom, 30. Mai. In der iranischen Stadt Kaswin in der von den Sowjets besetzten Zone ist nach Meldungen aus der Türkei der Großfürst Michael von Rußland in seiner Exilwohnung ermordet worden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um ein neues GM-Verbrechen handelt. Großfürst Michael war einer der wenigen Überlebenden der Zarenfamilie nach der Tragödie von Jarkoje Selo. Er hielt sich mit einer Reihe anderer Emigranten seit 15 Jahren in Kaswin auf, wo er vom bolschewistischen Einmarsch überrascht wurde.

17-jähriger prahlte mit dem Eichenlaub. Kiel: Ein 17-jähriger junger Mann aus Kiel, der nach außerhalb verzogen war, wo man ihn noch nicht kannte, gab sich dort als überlegener Weltungsbedürfnis als U-Boot-Offizier aus. Er hatte sich den alten Waffensort seines Vaters in die Uniform eines Kapitänleutnants umbauen lassen und sich auf eine bisher noch nicht gekannte Weise die verschiedensten Orden besorgt. So trug er das Ritterkreuz mit Eichenlaub und den Narvitz-Schild. Selbstverständlich fiel der junge Held überall auf. In einem Lokal ließ er sich sogar als ein bekannter Ritterschützenträger feiern. Inzwischen hatte man aber Verdacht geschöpft, und die Polizei nahm sich des jungen „Helden“ fürderhin an. Die gerichtlichen Folgen werden erheblich sein.

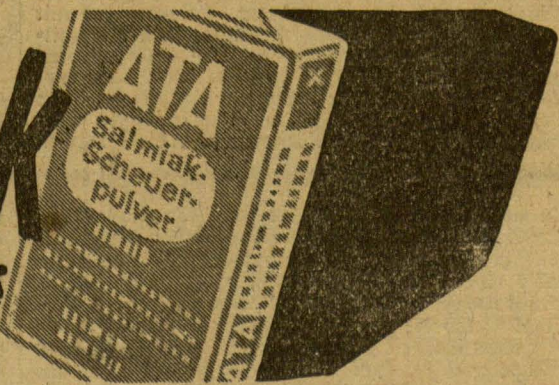
An einem Zehnjährigen erstickt. Nürnberg: Ein zehnjähriger Knabe in Bayreuth-Gmain hatte ein 10-Pfennig-Stück verschluckt. Es lag so tief, daß es auch durch einen Arzt nicht entfernt werden konnte. Nach ehe zur Operation geschritten werden konnte, war der Junge erstickt.

Amokläufer Eisernd. Stuttgart: In den Nachmittagsstunden des Pfingstmontags ereignete sich in Stuttgart-Degerloch ein blutiges Eiserndrama, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Ein 48 Jahre alter lediger Mann erwürgte aus Eifersucht in seiner Wohnung seine 28 Jahre alte Geliebte, mit der er eine heftige Auseinandersetzung gehabt hatte. Darauf stürzte er in die Wohnung seines Nachbarn, mit dem er in Unfrieden lebte, und erschoss dort dessen 12-jährigen Sohn, der ihm gerade in den Weg lief. Als der Vater seinem Kind zu Hilfe eilen wollte, schoß er auch auf ihn; ohne ihn jedoch zu treffen. Der Vater erlag aber im gleichen Augenblick infolge der Aufregung einem Herzschlag. Der Mörder flüchtete in den nahegelegenen Wald, wo er sich erschoss.

Marine-Elf gegen Spielvereinigung 2:2

In einem interessanten Fußball-Wettkampf fanden sich am Freitagabend die Liga der Spielvereinigung und eine spielfertige Marine-Elf gegenüber. Die Spielvereinigung hatte probeweise einige neue Spieler in ihren Reihen, die sehr eifrig spielten und sich auch sonst im großen und ganzen recht gut bewährten. In der ersten Halbzeit waren die geschlossener spielenden Matrosen mehr oder weniger überlegen, was sich auch im Torverhältnis von 2:0 für sie ausdrückte. Nach dem Wechsel fand sich die Spielvereinigung besser, war fast während der ganzen zweiten Halbzeit tonangebend und konnte ebenfalls zwei Tore schießen. Das Torverhältnis entsprach den beiderseits gezeigten Leistungen. Die Zuschauer — es mögen etwa 200 gewesen sein — kamen gut auf ihre Kosten. Das Spiel wurde von Anfang bis zu Ende flott durchgeführt, und man sah auf beiden Seiten zum Teil sehr gute Leistungen.

In einem Vorspiel traf die Knaben-Fußballmannschaft von Spielvereinigung und Freya. Die Leistungen dieses jüngsten Nachwuchses berechnen zu den besten Hoffnungen. Die technisch bessere Spielvereinigung siegte 6:0. dt.



ATA mit Salmiak

Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- und Ofenputzen, Fleck- und Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.

Hergestellt in den Persil-Werken.

Zinshaus von Selbstkäufer mit größerer Anzahlung z. kaufen gef. Zuschr. unt. 8002 an d. Abf. d. Bl. dieses Blattes.	Gebrauchter Kinderwagen zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 8013 an d. Abf. d. Bl.	Kleiner Kraftfahrer der auch Lagerarbeiten verrichtet, sofort oder später gesucht. Meld. unt. 8010 an d. Abf. d. Bl.	Zolldeklarant für unser Transitlager sucht sofort Willy Walker Luisenstraße 9/10.	Für tägl. 2 Stb. Aufwartefrau od. Mädchen gef. Nähe Rath. Kirche. Zu erst. an den Schaltern dieses Blattes.	Pflichtjahr-mädel oder Hausstochter f. Geschäftsbauhalt sucht sofort Frau Pusatzky's Zugunten.	Ab 1. Juli oder später sucht Büfettier mit größerer Kautions	2 möblierte Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung gesucht. Zuschr. unt. 7949 an d. Abf. d. Bl.	Suche sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenh. Zuschr. unt. 7995 an d. Abf. d. Bl.	Tausche meine 2-Zimmer-Wohnung in Mellmeraggen gegen gleiche in der Stadt, Nähe Bahnhof. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.	2 möblierte Zimmer mit Küche zu mieten gesucht. Zuschr. unt. 8014 an d. Abf. d. Bl.	Gästehaus an Herrn zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.
Gut erhaltenes Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 8003 an d. Abf. d. Bl.	Schreibtisch zu kaufen gesucht. Zuschr. mit Preis unt. 8014 an die Abf. d. Bl.	Lehrling Arbeitsbursche sofort oder später gesucht. Maschinen-Schlosserei Max Henning Jun. Georg Henning Mühlendammstraße 3 Tel. 36 27.	3g. Mädchen m. Schreibmaschine vertraut, gesucht. Meldungen unter 7913 an d. Abf. dieses Blattes.	Berkäufer(in) Lehrlinge f. unser Kolonialwarengeschäft stellt sofort ein Willy Walker Luisenstraße 9/10.	Eine Hausgehilfin stellt sofort oder später ein Saller Simon-Dach-Straße 2.	H. Kunzmann Königsberg (Pr) Traugh. Kirchenstraße 82, 1 Trp. Meinst. Ehepaar sucht sofort oder später	Möbl. Zimmer mit Küche sofort oder später gesucht. Kann das. etliche Stunden Aufwartung übernehmen. Zuschr. unt. 8001 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.	Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten. Gr. Wasserstr. 22.	2 möblierte Zimmer mit Küchenbenutz. für unsere beiden evgl. Gemeindefrauen ab 15. 6. oder 1. 7. 42 gesucht. Evgl. Johannis-gemeinde Ruf 47 45.	Einfach möbl. Zimmer mit Küchenbenutz. von ja. Soldatenfrau mit Kind gesucht, Nähe Fischerhofen. Zuschr. unt. 8011 an d. Abf. d. Bl.	Zaden mit Nebenräumen sofort zu verm. Auskünfte erteilt
Neue Offiziers-selbstkufe zu kaufen gesucht. Zuschr. unt. 8004 an d. Abf. d. Bl.	Briefmarken Memel kompl. oder kompl. Sätze evtl. gegen Schmuckwaren von Privatfamilien zu kaufen gef. Anzeigebote: Politisch 89, Stad-Oberstein I.	Buchhalterin mit Büroarbeiten vertraut, sucht Beschäftigung. Zuschr. unt. 7983 an d. Abf. d. Bl.	Lernende für Büro Buchhalter(in) gesucht. Angeb. unt. 7984 an d. Abf. d. Bl.	Pflichtjahr-mädel ab sofort. Benkeitt Schillweg Postort.	1 Buchhalterin oder Kassiererin. R. Milatz Frieda Nähe Berlins.	2-Zimmer- mit Zubehör mit Zubeh. alt. Dame gesucht. Zuschr. unt. 8008 an d. Abf. d. Bl.	Möbl. Zimmer mit Küche sofort oder später gesucht. Zuschr. unt. 7981 an d. Abf. d. Bl.	Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten. Gr. Wasserstr. 22.	Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten. Gr. Wasserstr. 22.	Auto-Garage wenn mögl. beizub. zu mieten gesucht. Zuschr. unt. 7992 an die Abf. d. Bl. dieses Blattes.	Möbl. Zimmer mit Nebenräumen sofort zu verm. Auskünfte erteilt

Es spricht am Sonnabend, dem 30. Mai,
um 20 Uhr, im Schützenhaus in einer

Oeffentlichen Kampfversammlung

der Reichseinsatzredner der Reichs-Propagandaleitung

Pg. Fr. W. Meyer

Eintrittskarten nur durch den Blockleiter

Apollo Kammer

Sonnabend 17.00 und 20.15
Sonntag 14.15, 17.00 und 20.15

Heimaterde

Viktoria v. Ballasko
Viktor Staal

Marikka Röck

Tanz mit dem Kaiser

Kulturfilm / Die neue Wochenschau
Zugelassen für Jugendl. über 14 J. Für Jugendliche nicht zugelassen

ALTSTOFF-ROHSTOFF- ALTLEIDER-UND SPINNSTOFF- SAMMLUNG 1942

1.-15. JUNI

Deine Spende... ist in den Rücken oder Joppen
mal was zu flicken oder stopfen,
dann tut es mit vernünftigem Sinn
und schick's zur Sammelstelle hin!

und ihre
Verwendung

Wenn die im Osten Bunker graben,
nun eine warme Jacke haben,
so danken sie aus Herzensgrund,
und bleiben trocken und gesund!

DER REICHSBEAUFTRAGTE DER NSDAP FÜR ALTMATERIALERFASSUNG 3



Mit Fingerspitzengefühl auftragen -
das heißt so wenig wie möglich -
um so natürlicher ist die Wirkung

KHASANA KOSMETIK
Dr. Korschhaus

Einfache bequeme Haustrinkkur

GEHEN

Rheumatismus Hexenschuss-Ischias Gichtosint

seit 30 Jahren bewährt
in allen Apotheken zu haben!

Probe u. auffällende Druckchrift kostenlos von
Max Duh, Berlin, 906 Friedrich-Strasse 19

E. W. A.
Spender erbittet
Anschrift unter
7994 an d. Abf. d. Bl.

Wer verm. ein
Klavier
f. 2-3 Monate?
Zuf. unt. 7985
a. d. Abf. d. Bl.

Kinderwagen
in einen
Sportwagen
zu tauschen o. f.
Broschinski
Hospitalstr. 15
part. rechts.

Eine hochtragende
schwere Kuh
u. eine hochtrag.
Stierke
verkauft
Nickel
Mischelstr. 15.

Ein
Kuhkalb
zur Zucht zu ver-
kaufen.
F. Preuß
Bochleben.



HILDE KRAHL
mit
Siegfried Breuer
Elise Aulinger
Beppo Schwaiger
Friedl Szepa
Rolf Wanka
Fritz Odemar
Karl Eitinger
Anton Pointner
Sonnabend 17.00 und 20.15
Sonntag 17.00 und 20.15
Capitol
Tel. 3213

Verreisen bis zum 28. Juni Dr. Dr. v. Kayserlingk

Durch anderweitigen dringenden
Einsatz des Dampfers „Grenzland“
wird die bisher 2 mal täglich be-
fahrene Linie Memel-Schwarzort ab
1. 6. wie folgt eingeschränkt:
Außer Sonntag
täglich
7.00 Uhr ab Schwarzort an 22 Uhr
8.30 Uhr an Memel ab 20.30 Uhr
außer Sonntagen.
Näheres durch Rederei
W. Skoroff, Tiffit, Wasserstr. 36,
Huf 2164.

Achtung! Landwirte und Bauern!

Die Abnahme von Schlachtvieh,
Schweinen u. Kälbern findet laufend
jeden Freitag in Pogegen und jeden
Sonnabend in Stenischken statt.
Sämtliche Tiere sind nach den gesetz-
lichen Bestimmungen futterfrei anzu-
liefern.
Um rege Zufuhren bittet
Wilhelm Schiedlowsky
Viehkaufmann
Pogegen Telefon 148.

Bauern! Landwirte! Suchen für größere Aufträge laufend Fressersterken

von 4-7 Rtr.
die sich zur Zucht eignen, zu hohen
Preisen.
Anmeldungen bitten wir an unsere
Geschäftsstelle in Memel, Simon-
Dach-Str. 2, Telefon 30 07, und
unseren Abnehmer an den einzelnen
Verkaufsstellen zu richten, die auch
laufend Anmeldungen zur wochen-
tlichen Verladung von Schlachtvieh
entgegennehmen.
Viehverwertung Memel.



Zuchtvieh- Absatzveranstaltung Insterburg

Mittwoch, d. 10. Juni 1942
620 deckfähige Bullen und
280 hochtrag. Kühe und Stieren
Ankauf und Katalogversand
durch:
Offiz. Herdgesellschaft,
Abt. Insterburg,
Wilhelmstr. 7.

Wer übernimmt in Akkord das
Neu- bzw. Umdecken
von ca. 300 am Wiberichswand
einer offiz. Mühle? Meldungen
unter 7998 an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes

Eigenheimfinanzierung
(auch Hauskauf, Umbau usw.) mit
H. Hypothek, unkündbar,
zu niedrigen Zinsen durch
steuerbegünstigtes Bausparen
Verlangen Sie kostenlos Auf-
klärungsschrift von der
**Bausparkasse Deutsche Bau-
Gemeinschaft AG,**
Leipzig C4, Georgiring 8b
Bei 25% Eigenkapital sofortige Zwi-
schenfinanzierung in geog. Fäl-
len, insbesond. z. Hauskauf, möglich

Bildvergrößerungen
Unter Bezugnahme auf das
Urteil der Strafkammer in
Memel vom 23. Mai 1942, gebe
ich meiner wertigen Kundsch. be-
kannt, daß meine Firma den
Vergrößerungs-Schwindel mit
vorhergehenden Probebildern
nicht betreibt. Wenn die Fotos
klar sind, sind auch die Ver-
größerungen gut, und schlechte
Fotos werden nachweislich von
mir zur Vergrößerung nicht an-
genommen.
Interessenten liefere ich, wie
Muster vorgezeigt werden,
retuschierte Vergrößerungen
in schwarz, braun und farbig,
und bitte im Bedarfsfalle um
Nachfrage.
Portrait-Vertrieb
D. Pottschka, Rudernseife
3. St. Memel, Ferdinandsplatz 6.

Dur sofortigen Lieferung ab Lager
empfehlen
wir folgende **Schleppergeräte:**
Doppelscheibeneggen
Bermhe Kultivatoren
Bermhe Pflüge und Eggen
Japfenwellenbinder
ferner: **Düngertreuer**
Gebälde für Dreschmaschinen
Kartoffelwaschmaschinen
Dampfkolonnen **Gerätes**
Getreidehandablagen
Erlagsteile **Entensmaschinen**
Schmidtke & Rosenberg

Blutkreislauf- Tee

für die mittleren Lebens-
jahre, regt die träger
werdende Blutzirkulation
an, bengt Arterienver-
kalkung und den damit
verbundenen Unpäßlich-
keiten vor und verschafft
ruhigen Schlaf. Pak. RM 1.00
Reformhaus H.-Göring-Str. 30

Nicht Behebelkiewagen sondern Lieferwagen!



Tempo Wagen

Gegen Bezugschein lieferbar durch:
Schulz & Bohn
Memel Ruf 3216

Eine
**lebenslängliche Unfall-
Todesfall-Versicherung**
gegen einmaligen Beitrag von
RM 22.- (höchstens RM 56.-)
für jede RM 1000.- Versicherungs-
summe! Eine Anfrage
verpflichtet Sie zu nichts!
Walter Voat
Königsberg (Pr) 1
Postfach 107.

Wundgescheuert?
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr
empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast
mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches
Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor
Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.
TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

**Er muß
Saltrat
haben!**
Du brauchst es
heute vielleicht
nicht so nötig!
Saltrat, das erlösen-
de Bad für ange-
strenzte und müde
Füße muß heute
vor allem für Sol-
daten, Rüstungsarbeiter und all jene
verfügbar sein, deren kriegswichtige
Pflichterfüllung langes Stehen oder
vielen Laufen erfordert. Verziehe
daran, wenn Du nicht zu diesen
Menschen gehörst, heute auf die lieb-
gewordene Annehmlichkeit des Saltrat-
Bades zugunsten derer, die es zur
Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit
brauchen. Wenn Du Saltrat besitzt
und es nicht unbedingt brauchst,
so schicke es an die Front!

Sonntag
den 31. d. Mts.
von 14 Uhr ab
**Bedingungs-
schießen.**
Die Teilnahme der
aufgestellten
Mannschaften un-
bedingt erforder-
lich.
Seller
Gildeführer.

Kameradschaft
der Memeler
Briefmarken-
sammler
Zusammenbau
Montag 1. 6. 42
20 Uhr
Victoria-Hotel
Gäste bezgl. will-
kommen.
Der Kamerad-
schaftsführer.

Memeler Tauben-
Zuchtverein e. V.
Formulare sind
umgehend von mir
abzugeben.
O. Brekow
1. Post.
Tiffitstr. 1.

Belohnung
erhält derjenige,
der mit den Täter
nachweisen kann,
der mir die
Falsch
u. **Spasintzen**
in den 3 Nächten
am 20., 21. und
22. Mai aus dem
Vorgarten
entführt hat.
Babies
Mollstr. 46.

Bitte die am
22. 5. auf dem
Neuen Sportplatz
verkauften
**Trainings-
hüte**
ges. H. M. bei
Möding, Fern-
Göring-Str. 19,
abzugeben.

Bräute
von Sandtrug-
fahre nach Sten-
tor am 27. 5. 42
verloren.
Es ist ein An-
denken von ge-
fallenem Mann.
Bitte um Abgabe
gegen Belohnung.
Frau Dabonies
Dahlstr. 26.

Verloren ein
schm. Lederer
Handschuh
in der Hermann-
Göring-Strasse.
Bitte abzug. bei
Fotos-Rev.
Memel.

Wellenfisch
entflohen.
Bitte abzugeben
Richtstr. 8
unten.

Laube
(rotes Schil-
männchen)
entflohen.
Abzugeben bei
Buntin
Gerberstr. 32.

Ant. Wirtschaftl.
Witwe, Ende 50,
alleinst., wünscht
Herrenbekann-
schaft mit gutem
Charakter, Alter
65-68 Jahre, in
höherer Position
zwecks Heirat
Zur ernstgemeinte
Zuf. unt. 7991
an die Abf. d. Bl.
dieses Blattes.

Glück. Aufn. d.
durch Chemist-
ling Frau
H. v. Redwitz
Sterlin, Derrf.
Lingerstr. 2. Band
u. Stadt. Ausst.
diätet. kostenlos.

**Neuer
Oberförster
Schwarzor.**
Daf. wird Fähr-
lingsballe
sommerüber in
Weide genommen.

**Aufwertungs-
Hypothek**
RM 1080.- auf
Grundstück in Me-
mel zu verkaufen
durch
Boock,
Finanzberatung,
Belgisch 61
Thomasstr. 20

Fernglas
zu kaufen gesucht.
Zuf. unt. 7977
an die Abf. d. Bl.
dieses Blattes.

Garantol
konserviert
Eier
über 1 Jahr
- und was wichtig ist die Eier können jederzeit
unbedenklich essen und zugelegt werden

SEIT 35 JAHREN
DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN

**Zuverlässig
und schmerzlos
werden
Hühneraugen
und
schmerzende
Hornhautstellen
beseitigt.
Nimm
SAHÜKO**
Hühneraugen-Tropfen
EXTRA STARK
in Apotheken und Drogerien
LINGNER-WERKE DRESDEN

**Original
Frigidaire
Kühlein-
richtungen**
für
Fleischereien,
Konditoreien,
Gaststätten,
Lebensmittel-
geschäfte,
Kantinen,
Unterkünfte
u. a.
Lieferung und baut
ein
Karl Brandt
K. G.
Gumbinnen
Abt.
Kübanlagen

**20 Käufer-
schweine**
oder Ferkel
zu kaufen gesucht.
Max Raudies
Gutsverwaltung
Sarbe
bei Memel.
Daf. unt. 7981
1 St. d. Bl.

Klavier
zu kaufen bzw.
in ein
5 Reg.-
Garnitur
zu tauschen ge f.
Angeb. unt. 7988
a. d. Abf. d. Bl.

**Kinder-
Sportwagen**
oder
Bollerwagen
sofort zu kaufen
o. teilweise für
4 Wochen gesucht.
Stahl
Abt. d. Bl.
Str. 25
Tel. 35 12.

**Kinder-
Sportwagen**
bzw. **Bollerwagen**
zu kaufen gesucht.
Zuf. unt. 8009
a. d. Abf. d. Bl.

Geeignete Kräfte
zwecks Verrentung des Versicherungs-
bestandes. Wir bieten angenehme
Dauerstellung. Bei hauptberuflicher
Betätigung und entsprechenden Er-
folgen garantierte Bezüge. Vertran-
liche Behandlung zugesichert. Hand-
schriftliche Angebote mit Lebenslauf
und möglichst mit Lichtbild unter
7999 an die Abf. d. Bl. d. Bl.

**Führende Versicherungs-
Gesellschaft**
mit sämtlichen Sparten
sucht zur Unterstützung ihres Bezirks-
leiters für das gesamte Memelland
geeignete Kräfte

**Gut erhaltener
Kinderwagen**
sofort gesucht.
Zuf. unt. 8007
a. d. Abf. d. Bl.

**Ein
Gaukelpferd**
zu kaufen gesucht
Oberstr. 5.

**Scharfer
Hofhund**
zu kaufen gesucht.
Masier, Davillen.

Der Stolz der Hausfrau
ist ihre Vorrats-
kammer. Voll-
kommen ist sie
erst dann, wenn
in ihr auch ein
Topf mit in Gar-
rantol konser-
vierten Eiern steht,
dann

Garantol
konserviert
Eier
über 1 Jahr

SEIT 35 JAHREN
DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN

**Zuverlässig
und schmerzlos
werden
Hühneraugen
und
schmerzende
Hornhautstellen
beseitigt.
Nimm
SAHÜKO**
Hühneraugen-Tropfen
EXTRA STARK
in Apotheken und Drogerien
LINGNER-WERKE DRESDEN

**Original
Frigidaire
Kühlein-
richtungen**
für
Fleischereien,
Konditoreien,
Gaststätten,
Lebensmittel-
geschäfte,
Kantinen,
Unterkünfte
u. a.
Lieferung und baut
ein
Karl Brandt
K. G.
Gumbinnen
Abt.
Kübanlagen

**20 Käufer-
schweine**
oder Ferkel
zu kaufen gesucht.
Max Raudies
Gutsverwaltung
Sarbe
bei Memel.
Daf. unt. 7981
1 St. d. Bl.

Klavier
zu kaufen bzw.
in ein
5 Reg.-
Garnitur
zu tauschen ge f.
Angeb. unt. 7988
a. d. Abf. d. Bl.

**Kinder-
Sportwagen**
oder
Bollerwagen
sofort zu kaufen
o. teilweise für
4 Wochen gesucht.
Stahl
Abt. d. Bl.
Str. 25
Tel. 35 12.

**Kinder-
Sportwagen**
bzw. **Bollerwagen**
zu kaufen gesucht.
Zuf. unt. 8009
a. d. Abf. d. Bl.

Geeignete Kräfte
zwecks Verrentung des Versicherungs-
bestandes. Wir bieten angenehme
Dauerstellung. Bei hauptberuflicher
Betätigung und entsprechenden Er-
folgen garantierte Bezüge. Vertran-
liche Behandlung zugesichert. Hand-
schriftliche Angebote mit Lebenslauf
und möglichst mit Lichtbild unter
7999 an die Abf. d. Bl. d. Bl.

**Führende Versicherungs-
Gesellschaft**
mit sämtlichen Sparten
sucht zur Unterstützung ihres Bezirks-
leiters für das gesamte Memelland
geeignete Kräfte

**Gut erhaltener
Kinderwagen**
sofort gesucht.
Zuf. unt. 8007
a. d. Abf. d. Bl.

Bruno Kraujutis
Es war Gottes Wille! in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen traf uns hart und schmerzhaft die traurige, unfassbare Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn und Bruder, Neffe und Vetter
Gefr. in einem Jäger-Regt., Inh. des Inf.-Sturmabz., verwundet u. Memellandabz., im blühenden Alter von 21 Jahren bei den Abwehrkämpfen im Osten in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und seine geliebte Heimat den Heldentod gefunden hat.
Es trauern um ihn die tiefbetrübten Eltern Georg Kraujutis u. Frau Else, geb. Steppan, Albert, z. Zt. im Felde, Annemarie, Erika, Hans und Helga als Geschwister und alle, die ihn lieb hatten.
Kuwertshof, im Mai 1942.
Ruhe sanft in Feindesland!

Hans Gunga
Hart und unerträglich traf mich die schmerzvolle Nachricht, daß bei den schweren Abwehrkämpfen im Norden der Ostfront mein heißgeliebter, treuer, guter Sohn, Schwager, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel
Obergefr. in einem Inf.-Regt., im fast vollendeten 21. Lebensjahr am 10. 5. 42 im festen Glauben an seinen Erlöser den Heldentod fand.
In tiefstem Schmerz
Elisbeth Gunga, geb. Blaesner, als Frau, Michel Gunga u. Frau als Eltern, Auguste Blaesner als Schwiegermutter, zwei Schwestern, ein Bruder, vier Schwägerinnen, sieben Schwäger, Nichten, Neffen u. alle and. Verwandt.
Memel, den 29. Mai 1942.

Heinz Jakomeit
Was Gott tut, das ist wohlgetan!
Hart und schmerzhaft traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber, jüngster Sohn, unser guter Bruder
Schütze in einem Inf.-Regt., im blühenden Alter von 19½ Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für seine Heimat und sein Vaterland den Helden-
In tiefer Trauer
Eva Jakomeit als Mutter, 2 Schwestern, 1 Bruder, z. Zt. bei der Kriegsmarine, 4 Stief-schwester, 1 Stiefbruder u. alle Verwandten.

Wilhelm Neubacher
Gott hat's gewollt, wir beugen uns!
Hart und unfassbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innig-
lieber Mann, meiner beiden Töchter lieberer Papi, unser lieber, ältester Sohn, unser guter Bruder, lieber Schwiegersohn und Schwager, der Schütze
im Alter von fast 29 Jahren im tapferen Einsatz für seinen geliebten Führer u. sein Vaterland am 9. Mai 1942 den Heldentod im Osten gefunden hat.
Es weinen um ihn die tiefbetrübte Gattin, seine beiden Töchter Gerda und Helga, Eltern, Schwieger-eltern, 4 Brüder, 2 z. Zt. bei der Wehrmacht, 1 Schwester und andere Anverwandte.
Ruhe sanft in Frieden, still beweint von deinen Lieben.
Memel, den 27. Mai 1942.

Gerhard Körting
Uns traf die traurige Nachricht, daß unser einziger, lieber Sohn und Bruder, der Pionier-Gefreite
im blühenden Alter von 21 Jahren am 15. Mai in den schweren Kämpfen im Osten für Führer und Vaterland gefallen ist.
In tiefem Schmerz
Erich Körting und Frau Auguste als Eltern, Edith als Schwester und alle Verwandten.
Heydekrug, den 29. Mai 1942.
Ruhe sanft in Feindesland!

Hagebutten-Tee
empfiehlt
Reformhaus Ostlich
Hermann-Göring-Str. 30

Hugo Süßlack
Am 28. d. Mts., 0.15 Uhr, verschied plötzlich an Herzschlag mein lieber, unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Hausmeister
im vollendeten 66. Lebensjahr.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Süßlack
geb. Steinberger.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. 6., 15 Uhr, von der Stadt, Friedhofshalle aus statt.
Der Verstorbene hat über zwei Jahrzehnte unserer Gefolgschaft angehört und ist uns ein zuverlässiger und lieber Mitarbeiter und Kamerad gewesen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Industrie- und Handelskammer Ostpreußen, Bezirksgeschäftsstelle Memel

Ferdinand Rimkus
Am 28. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem mit Geduld getragenen Leiden mein lieber Vater, Schwiegervater u. Opa, der Schneidermaler
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Liesbeth Schenk
geb. Rimkus
Die Beerdigung findet am Montag, dem 1. Juni, 14 Uhr, auf dem Friedhofshalle aus statt.

Johann Janeikis
Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb plötzlich am 28. 5. 42, um 5 Uhr früh, mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel
Im Namen der Hinterbliebenen
Die tiefbetrübte Frau und Kinder.
Die Beerdigung findet am 2. 6. 42, um 14 Uhr, auf dem Schmelzer Friedhof statt. Verwandte und Bekannte sind herzlich eingeladen.
Memel, den 29. 5. 1942.

Johann Skroblies
Ganz plötzlich und unerwartet verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im Reserve-Lazarett Tilsit mein lieber Mann, Sohn, Bruder und Schwager, der Krankenträger
Im Namen der Hinterbliebenen
Die tiefbetrübte Gattin
Else Skroblies, geb. Labotakis die Mutter
2 Brüder, 1 Schwester und alle Anverwandten.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Juni, vorm. 10 Uhr, vom Trauerhaus Kiaken auf dem Friedhof Wewerschen statt. Alle Verwandte und Bekannte sind dazu herzlich eingeladen.

Elisabeth Grub
Heute früh entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe, gute Mutter, unsere Schwester, Tante u. Cousine
geb. Kniep
im 51. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Kurt Grub, z. Zt. im Felde.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 2. Juni, um 15 Uhr von der Stadt, Friedhofshalle aus statt.

Danksagung
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumen-spenden beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Frau Maria Link
und Kinder.

Briefstauben-Jüchter-Verein
09010 - Memel
Montag, d. 1. Juni
19½ Uhr
Monatsversammlung
Der Vorstand.

Als Verlobte grüßen
Marie Schmidt
Georg Rublies, Jungbauer
Mergen Gabergischken
Pflingsten 1942

Ihre Vermählung geben bekannt
Alfred Kolb
Ema Kolb
geb. Behrwald
Wien im Mai 1942 Memel

Ihre Ferntrauer geben bekannt
Kerbet Jakuszeit
Mathilde Jakuszeit
geb. Terint
Memel, im Mai 1942

Gaststätte Süderspitze
auf der Kur. Nehrung
von der Anlagestelle Sandkrug
15 Min. gute Gastpromenade
täglich geöffnet
Mittagsstisch Kaffee, eig. Gebäud.
H. v. Zaborowski

Gottesdienste:
Johannistide:
Sonntag, 9.30 Uhr: Pfarre Lic. Niebels, 11 Uhr: Rindergottesdienst, 16 Uhr: Rindergottesdienst, Konfir.-Kat. Rindbat;
Dienstag, 16 Uhr: Frauenhilfe, Pfr. Lic. Niebels;
Donnerstag, 16 Uhr: Frauenhilfe, Konfir.-Kat. Rindbat.
Evangel. Kirche (Solikrahe):
Sonntag, 9.30 Uhr: Konfir.-Kat. Rindbat, 11.15 Uhr: Rindergottesdienst;
Mittwoch, 19 Uhr: Rindergottesdienst, Pfr. Lic. Niebels.

Evangel.-Reform. Kirche:
Sonntag, 9.30 Uhr: Pfr. L. R. Pfr. 11 Uhr: Rindergottesdienst; Montag, 8 Uhr: Morgenfeier; Freitag, 20 Uhr: Bibelbesprechung.
B. i. C. Gemeinde Memel
Alte Sorgenstr. 2, Hof 1 Tr.: Sonntag, 9 Uhr: Brotbrechen, 10½ Uhr: Rindergottesdienst, 16½ Uhr: Wortverkündigung, 18 Uhr: Zug ab-funde;
Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde (Baptistengemeinde).

Christl. Gen. Haakenstr. 7:
Sonntag, 9.30 Uhr: Jugendstunde; Sonntag, 9 und 18 Uhr: Versamm. Bethel-Kapelle, Kurzinnplatz 5 (Baptistengemeinde);
Sonntag, 9½ Uhr: Gottesdienst, Pfr. Balzer-Leibzig, 11 Uhr: Rindergottesdienst, 16½ Uhr: Gottesdienst in der Alten Sorgenstr. 2; Mittwoch, 20 Uhr: Bibelstunde.

Ev. luth. Gottesdienst
Täpferstraße 11
findet Sonntag, den 31. 5. 1942, 10 Uhr, statt. Pastor Abromeit.

Die Seilschmiede
Täpferstraße 1
Sonntag 10 und abends 8 Uhr:
Gottesdienste

Abkempfung der Nährmittelfarten für Kleinkinder durch die NSB.

Berichtungen
Die amtliche Bekanntmachung betr. Abkempfung der Nährmittelfarten war infolgedessen, als daß die Nährmittelfarten der Kleinkinder von 0-3 Jahren für den Bezug von Saferlösen und Getreide abgemessen werden sollten. Nach heutiger Mitteilung der Sanitätsleitung der NSB. sind aber nur von den Ortsamtsleitungen der NSB. die Nährmittelfarten für Säuglinge (0-1 Jahr) abzukempfen.
Der Kreisamtsleiter der NSB.

Altstädt. Knaben-mittelschule
Memel
Auswärtige Schüler, die in die Klasse I der Mittelschule für Jungen eintreten wollen, haben sich bis zum 15. 6. bei dem Unterzeichneten zu melden:
Mittwoch 11 Uhr, Sonnabend 8 Uhr. Stumber.

Mädchen-Mittelschule
Auswärtige Schülerinnen, die in die 1. Klasse eintreten wollen, sind bis zum 15. Juni anzumelden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10-12 Uhr Altstädtische Knaben-Mittelschule. Lietz.

Lebewohl
hat mich im Flu befreit
Lebewohl gegen Hitz-
nervenzug u. Horn-
haut in Hohlkehlen
und Drüsen-
Störungen zu haben.

Eich-Drogerie, Straße der SA 7/8
Hansa-Drog., Joh.-Schirm-Str. 15
Ausschlup-Drog. E. Völker, Steintor
Heydekrug: Falken-Drogerie
M. Jacomeit.

Universitätswoche
der
Albertus-Universität Königsberg
in Memel vom 2. bis 5. Juni 1942
Veranstalter
Der Ostpreussische Hochschulkreis e. V.
Vorsitzender: Oberpräsident und Gauleiter
Erich Koch
Stellvertretender Vorsitzender: Landeshauptmann von Westfalen
Der Oberbürgermeister der Stadt Memel
Das Deutsche Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude“
Folge der Vorträge
Nr. 1 Dienstag, den 2. Juni - Prof. Dr. A. Schultz
„Natur, Volk und Wirtschaft im russischen Raum“
Mit Lichtbildern
Nr. 2 Mittwoch, den 3. Juni - Prof. Dr. Bockelmann
„Das Kriegsstraftrecht eine Waffe der inneren Front“
Nr. 3 Donnerstag, den 4. Juni - Prof. Dr. Koehler
„Tierpsychologie als Naturwissenschaft und ihre Bedeutung für den Menschen“
Mit Film und Lichtbildern
Nr. 4 Freitag, d. 5. Juni - Prof. Dr. La Baume
„Germanen, Slawen und Prussen in Ostdeutschland“
Alle Vorträge finden in der Oberschule für Jungen, Täpferstr. 26, statt. Beginn: 20 Uhr.
Eintrittspreise für den Einzelvortrag RM 1.- (Wehrmacht, HJ, BDM: 0.30), Dauerkarten (gültig für alle vier Vorträge): RM 2.-, Vorverkauf: NS.-Gem. „Kraft durch Freude“, Börsenstraße 1-4.

Achtung! Achtung!
Krammarkt
Am Sonntag, dem 1. Juni bis Sonntag, den 8. Juni findet der Krammarkt wieder in vollem Umfange statt.
Um zahlreichen Besuch bitten
Die Aussteller

Sommerfahrplan
für den städtischen Fahrbetrieb
Gültig ab 1. Juni 1942 (Fahrplanänderungen, insbesondere bei stürmischem Wetter, vorbehalten.)
Memel-Sandkrug
Ab 10. Juni 1942 wird ein weiteres Fahrschiff
D. S. „Stadt Memel“
Abfahrt von der Stadt-seite:
6.15, 7.00*, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.00, 13.15*, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 17.30, 18.00, 19.00*, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00.
Von 9-12 u. 20-23 Uhr bei Bedarf halbstündlich.
*) Die 7.00 Uhr-Fähre ab Sandkrug nach Sandkrug, 7.15 ab Sandkrug nach der Dampfanlagestelle 7.30. Die Fähre 13.15 und 19.00 ab Sandkrug nach Silber-spitze 13.30 und 19.15 ab Silber-spitze nach der Dampfanlagestelle 13.45 und 19.30 Uhr.
Abfahrt von der Nehrungs-seite je ¼ Stunde später.
An den Sonntagen wird bei Bedarf der Fahrdienst verstärkt.
Memel, den 28. Mai 1942.
Der Oberbürgermeister der Stadt Memel.

Perianer
gehen sparsam mit
Peri-Erzeugnissen
um, weil sie den Wert
zu schätzen wissen.
PERI
D. Korthaus
DR. KORTHAUS - FRANKFURT A. M.

Spare zu jeder Zeit!
Behalte nicht mehr Geld im Hause, als notwendig.
Jeder ein Sparkassenbuch
Kreissparkasse zu Memel
— mündelsicher —
Friedrich-Wilhelm-Straße 26
mit Hauptzweigstelle Prökuls

Achtung! Zum Jahrmarkt!
TEUTSCHOL
Staatlich geprüft Gefeilich geschliff
(A 230 686 Reichspatent-Umt. 01 978)
erfüllt den Wunsch aller Hausfrauen, schöne, weiche Bettfedern zu besitzen.
„Teutschol“ lockert Ihre klumpigen Bettfedern!
Macht dieselben wieder frisch, leicht und locker, tötet Krankheitskeime, schützt Ihre Betten vor Motten und Milben.
Die Wirkung ist ganz groß!
Viele Anerkennungen! Vorführung zum Jahrmarkt! Unter Orange-Schirm mit Teutschol-Reklame.
Betriebszeit 30. Mai bis 2. November
Dampfer „Robert Möhring“ (früher „Orotava“) und Dampfer „Brake“
Anlaufhäfen
Danzig/Neufahrwasser
Milau
Memel
Libau
Riga
Anschlüsse zum Kurischen Hoff.
Änderungen vorbehalten.
Norddeutscher Lloyd Hapag Seebüdderdienst
Seebüdderdienst, Bremen G. m. b. H., Hamburg
Stettiner Dampfschiffs-Gesellschaft
J. F. Graevenitz, Stettin
Auskunft
durch größere Reisebüros und die Seediensvertreterungen:
Memel: Robert Meyhoefer
Friedrich-Wilhelm-Straße 22a (an der Börsenbrücke)

Bewährte Hilfe für alle, die an Fußflechte leiden.
Die hässliche und übertragbare Fußflechte, die der Arzt Dermatomykose nennt, kann auch die saubersten Menschen befallen. Die feuchten Stellen, schmerzhaft Hautrisse zwischen den Zehen und unter den Fußballen, entstehen durch einen Pilz, der in Wärme, Feuchtigkeit und starker Schweißabsonderung besonders gedeiht. Befeuchten Sie morgens und abends die von der Fußflechte befallenen Hautstellen mit Ovis, dem erprobten Desinfektionsmittel für Füße. Ovis dringt tief in die Oberhaut ein und tötet die Pilzbildung schnell und schmerzlos ab. Beobachten Sie Ihre Füße täglich. Bei den ersten Anzeichen, die auf Fußflechte schließen lassen, verwenden Sie sofort Ovis.
Wegen Umzug bleibt mein Geschäft
ab Montag, dem 1. Juni 1942
vorüber-geschlossen
Kronen-Drogerie A. Lindenau
Börsenstraße 13.
Kieferne Schwellen
zu Bohlenfahrten, neu und roh, aus eigener Produktion an Verbrancherfirmen sofort lieferbar. Anfragen erbeten.
Paul Schmidt
Berlin-Grünwald
Jlmenauer Straße 9.